



Durch!

Zum Titelbild von Paul Rieth

Diefe, die mit hundert Pferdefäkken
In den Morgens Rosenhimmel schwirrt,
Froh, von Angst und Schwindel nicht beirrt,
Diefe Jungfrau, möcht ich gleich bemerkern,
Ist nicht einfach eine Fliegerin —
Tiefsymbolisch ist ihr Sinn!

Ein Symbol der Zukunftshoffnung nämlich
Sei das Mädel, das ein kühner Flug
Schwerkraftledig in den Hether trug.
Los von allem, was da trüb und grämlich:
Und dies Sinnbild paßt zum neuen Jahr
Für uns Deutsche wunderbar!

Grade, weil sich nicht behaupten ließe,
Unsre Zukunft feßt im deutschen Reich
Scheine diesen Rosenwölkchen gleich
Und dem zarten Lichblau der Türkise —
Nein: für's Erste sieht es eher noch
Aus, als wie ein schwarzes Loch!

Darum ziemt es eben unfern Volke,
Daz̄ es alle Wetterangst besiegt,
Schreidiig los auf jenes Dunkel fliegt
Im Bewußtsein: hinter solcher Wolke,
Hinter einer Wand von Sorge loht
Helles hettet Morgenrot!

Aus Verbitterung, Lähmung und Erschlaffung
Rett' es sich zu Kampf und Zuversicht,
Daz̄ ihm wieder lacht der Freiheit Licht,
Aus Verunkirung und aus Verpoffung!
Dann schickt Michel kräftig einmal home
Das zu frech gewordene Rom!

Er befimt sich seiner Rechte endlich
Gegen den Bürokratenfürin,
Wie auch gegen jene Seite hin,
Die ihn schüren sollte parlamentlich
Und die leider manchmal gar vergift,
Wessen Mandatarie sie ist!

Er befimt sich, daß er längst schon mündig,
Mitzureden, wenn es allenfalls
Wieder einmal geht um seinen Hals;
Daz̄ er auch, was stiftlich und was stündig,
Ohne Bormundschaft der Polizei
Zu versteh' im Stande sei!

Nebel steigen, vorvorvormärzlich
Zeigt an allen Enden auf im Land
Und von ihnen stammt die Volkswand,
Stückig, trübe, unheilvoll und schwärzlich —
Aus dem Nebel, Michel, altes Haus,
Mußt du endlich wieder raus!

Draußen auch in jeder Himmelsrichtung
Wetterleuchet's oft unheimlich grell
Und tagtäglich droht uns eventuell
Im Gewölk noch weitere Verdichtung —
Ueberall umgrollt uns Neid und Haß,
Törheit nur bewegst das!

Aber meh, wer da den Mut verlöse!
Hoffnung ist der einzige Motor,
Den uns führt zu jenem Rosenstor,
Trotz dem Jammerkrug der Unkenchbre!
Lass die Unke schrein', den bösen Lurch —
Durch! heißt die Devise — durch!

Biedermeier mit 9—1



In der Münchner Au

E. Enzler

„Das Unentbehrlichste“

Eine Flitterwochengeschichte von Grete Meisel-Hefz

Über die Helgoländer Dine elsten zwei ver spätete Nachjüger eilzig zum Anlegerplatz der Segelboote, die die Badegäste von der Dine nach Insel bringen. Das lege Stolzenfahl hatte ihre Schritte beschleunigt. Sie flohen. In einen leidenschaftlichen Disput vertieft, hatten sie die früheren Signale wohl gehört, aber nicht beachtet, hatten sie mit jenem Willen zur Selbststänching von Menschen, die von einem Gespräch lebhaft bewegt sind, beinahe überhören wollen. Der Mann hatte endlich zur Rückkehr gemacht, und da war es auch schon höchste Zeit, denn sie waren nahezu an der Spitze der steinigen Landzunge, die sich als äußerster Ausläufer der Dine ins Meer hineinschiebt, wie die längste und spitzige Zacke eines riesigen Seefisches. Und schon kam hinter ihnen die Flut und überflutete die schmale, steinige Landspitze mit weichlichem Gischt. Sie waren gut zu Fuß, die beiden, dennoch misigte der Mann rücksichtsvoll seine Schritte und half der jungen Frau, so gut er konnte über die flachen Steine, von denen der Fuß abglitt, und dann über den Sand, durch den man nur mühsam durchstappte, bis sie den hölzernen Steg erreichten und im Laufschritt weiter kamen. Als sie endlich an das Boot kamen, hielten die sechs Seelen die Ränder umklammert, um es herauszuholen. Der magere Jan streifte das Paar mit einem mißbilligenden Blick, aber der dicke Pitt mit dem hummerroten Gesicht zwischen dem weinen stopfigen Bart, der sich von einem Ohr zum andern hinzog, nickte ihnen nachsichtig zu.

Und dann machten sie zum letzten Mal die Segelsfahrt, die ihnen hier zur größten Freude geworden war. Zwischen den halbgeschlossenen Lippen blitzte man hinüber auf die Wunderinsel, wie sie versponnen im überigen Gold der Nachmittagsonne als roter Felsen aus dem Meer stieg mit ihrem zusammengebrachten Spielzeughäuschen, deren Giebel sich dicht und quer ineinander schoben. Und der Wind blies ins Segel und wölbte es hoch, und die geschwollenen Wogen trugen das Schifflein über ihre grünen Glasberge und ließen es tief in ihre Täler gleiten.

Aber Dr. Petersen und seine junge Frau waren nicht wie sonst ganz und gar dieser

Seglerstimmung hingegaben. Sie sprachen nicht miteinander und blickten mit ernsten, beinahe betriebsamen Gesichtern, vor sich hin. In derselben Stimmung durchhielten sie die kurze lebhaftie Straße, die von der Dampferbrücke zum Aufzug führt, der das Unterland mit dem Oberland verbindet; ganz still standen sie in dem dumpfen Raifen. Und auf dem schmalen Weg, dicht am Geländer des Oberlandes, gingen sie, einer hinter dem andern, ihrer Wohnung zu. War es der Abschied von der geliebten Insel, — dem Ziel ihrer Sehnsucht und ihrer Hochzeitsreise, — der sie so workarg und traurig machte?

Es war nicht nur das. Es war ein neues, sonderbares, gefährliches Etwa, das sich in den leichten Tagen zwischen ihnen aufgerichtet hatte. Keines von ihnen hätte sagen können, was es eigentlich war. Aber die fröhliche und doch so strelidliche Fille, die in ihren Seelen gewesen war, schien geträbt, gefördert. Ohne daß sie es recht gemerkt hatten, war es in den leichten Tagen öfter und öfter zu kleinen Rebeveren zwischen ihnen gekommen, die dann schwer auf ihren Herzen lasteten. Niemals hätte Dr. Friedrich Petersen es für möglich gehalten, daß er seiner jungen Frau böse werden könnte. Niemals hatte Ilse gedacht, daß irgend etwas, das Fröh sagte oder tat, Weiser des Widerspruchs und des Unmutes in ihr aufrufen könnte. Hatten sie sich denn nicht auf schöne und wunderbare Weise gefunden, als sonst zwei Menschen?

Monatelang waren diese selten und unnahbaren kleinen Briefe an den Dozenten gekommen, unterzeichnet: „Ihre Höherin.“ Nach jeder Vorlesung hatte sie etwas zu sagen oder zu fragen gehabt und trotz der Anonymität, trotz der Gefahr, sich durch diese Korrespondenz mit einer Unbekannten zu compromittieren, hatte Dozent Dr. Petersen immer geantwortet. Wer mochte sie sein? Unter der Fille der Höherinnen der Damenakademie konnte er sie nicht eratten, bis er endlich den Entschluß gefaßt und ihr geschrieben hatte: „Dies ist mein letzter Brief an Sie, wenn Sie mit nicht erlauben, Sie zu kennen.“ Lange noch die Antwort ausgeblichen, aber eines Tages kam das beherzteme Briefchen doch: „Ich kann es nicht ertragen, Ihnen nicht mehr schreiben zu dürfen. Ich werde heute nach der Vorlesung auf Sie warten...“ Und dann war das Weitere so schnell, so ganz von selbst gekommen, und sie hatten nicht gewußt, wie sie all ihr Glück ertragen sollten.

* * *

Während jetzt jedes in seinem Zimmer den Koffer packte, war in Frau Ilses Herzen eine dumpe Traurigkeit. Auch Friedrich Petersen war in gedrückter Stimmung, aber als Psychologe von Fach unterließ er es nicht, über die Gründe dieses seelischen Zustandes zu grübeln. Es kam ihm in den Sinn, was er von andern Ursachen ungewöhnlicher menschlicher Reckbarkeit gehabt hatte, z. B. vom Tropenkoller, dem auf der südlichen Ozeanfahrt alle die verfallen, die noch nie die Tropen gekreuzt hatten... Ungreifbar war, was zwischen ihnen stand... Alle die kleinen Szenen hatten keinen rechten Grund. Aber so sehr er sich mühte, konnte er keine ausreichende Erklärung finden. In den Tropen waren sie ja nicht. — Ob das tägliche Seebad sie so reizbar mache? Mögliche. Man schließt auch schlecht. Jeden Morgen erwachten sie schon bei Sonnenaufgang. Vielleicht lag hier der Grund? Mit einem Stohlfleiter auf die „Freiheit“ des menschlichen Willens packte er traurig seinen Koffer.

Ilse kam herein. Gleich erschien ihm sein Zimmer heller und freundlicher. Wie schön sie



Die Engelswolke

Hans Thoma (Karlsruhe)

war mit demflammenden Antlitz ihrer Haare, mit ihren mädelhaften Augen, mit dem reichen Ernst, den sie so gut mit kindlicher Fröhlichkeit verbinden verstand. Sie trug ein großes schwungvolles Tuch, auf dem über kein Tee oder Kaffee aufzuhören schien und hieß es mit einem Seufzer auf den Tisch nieder.

„Wo soll das alles hin, Trig? In meinem Koffer ist kein Platz mehr.“

Trig betrachtete mit präzise Weise die bunte Ladung. Da waren die englischen Konfiseren, die sie hier gekauft hatten und unternehmen wollten, und die Tücher, die sie auf der Diane gemacht hatten. Aber auch Schokolade, das war der von den Massen der Jüdischen Herrenbrüder und auf dem Tisch schwamm, schmeckende Muffins. Kekel mit verkleinerter Seigelnatur.

„Ich habe immer gefragt, daß es nicht viel Sinn hat, alle diese Steine mitzugehen, jetzt wissen wir nicht wohin damit“, meinte Trig.

„Aber ich habe gefunden, daß es auch nicht viel Sinn hat, alle diese Konfiseren einzukaufen, die man mit einem geringen Aufschlag in Berlin bekommt.“

„Mögen Sie mich? Sie ganz? Aber es läßt einem nicht ein, in Berlin danach zu fragen. Uebrigens die Chausse, die gekennzeichnete Ameise, bekommt man in ganz Berlin nicht, das weicht du doch sehr gut.“

„All dieses Trug muß nun in die Handtasche,“ sagte er und holte sie aus der Tasche hervor. Es war eine neue, große schwarze Handtasche vom besten braunen Auskleber, die sie sich eigens für die Hochzeit gekauft hatte. „Gern hätten Sie auch jeder einen größeren Handtasche. Ihre Gußfassaden sind eine Wohltat.“

„In die Tasche müssen über noch eine Toilettenkassette kommen, mein gungos Kammung, dann die Wengenpatsche, die Hausschlüsse, alles was wir beide für die Nachts in Handlung brauchen,“ sagte Trig freudig.

„Und vor allen,“ meinte Friedreich bestimmt, „meine Manuskript.“

„Der Manuskript?“ Trig sah ihr mit einem „Ach, Trig, Trig, das Manuskript darf Du nicht in die kleine Tasche geben.“ „Ich werde doch das Manuskript nicht dem Kocher anvertrauen? Du meinst wohl, daß die Steine und die Konfiseren vielleicht mir wichtiger sind?“

„Ein Jun der Verelichheit grad sich ließ in das Geschäft der jungen Frau. Sie hielt was aufdrückliches Belengs um sein Werk geschworen, und er verdächtigte sie verdächtige Matthe! . . .“

„Ja, sicher, er hat das Manuskript, das kleine schwarze Tasche geben. Ich weiß, Du magst es nicht, es in Deinen Koffer zu packen, trotzdem ich weiß, daß Du Dir bei Deinem Eigentum doch nicht ratzen läßt.“

„Du Dir an meine Eigentum appälter, bleibst mir nichts übrig, als die Entschuldung ganz in Deine Hände zu legen. Hier ist alles, was noch zu versprechen ist. Bitte, beloße das, ich muß mich auf Deine Worte verlassen.“ Dann schloß er seine Kugel und ging.

„Frau! Wie aber ich nachdem Ich die Tür hinter ihrem gesuchten Gatten geschlossen, ganz zusammengebrochen in den kleinen Stühlen und weinte die bittersten Tränen.“

Schweigend, von einander abgesehert, verbrachten sie die Stunden auf dem Schloß. Trig ging auf den Verandenboden auf und ab, wenn ihm ein verschämter Blick ihres Trig, so hielten es ihr, als wäre sein Gesicht, das so rotzlich gebraunt gewesen, bläfler geworden. Seine Miene war traurig, und es tat ihr weh, ihm zu sehen. Sie hielte noch über dem Schmerz, der nagen auf ihrem Herzen lag, und sie hörte, wie der kleinen Mädel gekommen. Sie hatte nicht umsonst so viele Jahre auf sich gemacht. Sie verstand, was auf dem Grunde der menschlichen Seele ruhte, sie achtete die Stürungen, die verdingholzende Stühle klammten an die Oberfläche des Bewußtseins. Sie war imstande, ihr Leid zu erkennen. Und in dieser Nacht, die die Gatten außerhalb verbrachten hatten, war eine bittere Qualität über sie gekommen, die Hoffen auf ihr gehörte. Sie hatte sich erinnert, wie einmal ein großer Herr kam, dennoch, daß er sie nicht bei ganzem Berühren verließ. Stiel-Schmerz war viel und schmerzhafter weinen, denn sie kannte die Folgen des Verlustes überlebender, aber sie bekannte sich, wie er überwunden werden muß durch ein nach zähsprechen noch stieferes Leid: ihr Vater, ihr glühtiger, aufgelöster Vater war bald darauf gestorben. Und sie: verbläßt, verwundert war der Schmerz über den Verbandsverlust, aus das größere Leid, das sie nicht hatte in ihrer Seele noch Platz gefunden. Damals war sie unter Schmerzen erschrocken, daß hier ein Gelehr normale, ein zynologische Geist, ein gesamter Hellingspruch der Natur, die eine Wunde nur durch eine neue, stets



Im Böhème-Café

Leo von König (Berlin)

verharschen ließ. Und sie hatte dann später, als ihr wieder ein sorgloses Leben bei nahen Verwandten vergönnt war, sich mit hellem Interesse dieser falschen Wissenschaft augewandt, der Wissenschaft von den Geheimnissen der menschlichen Seele...

Aber, wie es schien, war dieses Wissen ihr zum Verhängnis geworden. Denn auf Grund ihrer Fähigkeit, scharf zu analysieren, ergründete sie auch theoretisch zu verstecken, auf Grund dieser Fähigkeit, die ihr das Studium vermittelte hatte, wußte sie jetzt mit grausamer Klarheit, daß für das Leid, das sie in den letzten Tagen erlebt hatte, — für ihre zeitweilige Entfremdung ihrem Gatten gegenüber, — keine Heilung zu erwarten war. Denn nur ein gräßliches Leid konnte ein anderes überwinden, verdrängen, zunichte machen, — so hatte sie psychologisch erkannt. Was aber konnten sie erleben, das noch schmerzlicher gewesen wäre, als dieses, was sie eben aneinander erfaßt hatten, diese qualvolle Erkenntnis, daß sie nicht dauernd eins waren? Was mußte kommen, um dies zu überwinden, zu überwachen? „Nun der Tod!“ flüsterte sie vor sich hin und erschauerte...

In Cuxhaven versteckte sie das Schiff, trotzdem man ihnen vielschach davon abgeraten hatte. Die Bahnverbindung mit Hamburg galt als schlecht, aber sie hatte berechnet, daß sie, wenn sie den Schnellzug erreichten, doch schneller in Hamburg waren als mit dem Schiff, das erst gegen Mitternacht in St. Pauli einfahrt. Eilig übergaben sie ihr gesamtes Gepäck einem Träger und beorderten ihn zum Hauptbahnhof. Frig wollte sich seine Nummer notieren, aber der Mann hatte keine, trotzdem er eine Mütze nach Dienstmannart trug. Schon auf dem Weg wandte sich der Dozent noch einmal um und ließ sich den Namen des Mannes sagen, „Kleber“.

„Man muß an die große Pariser Avenue denken, die diesen Kleber trägt, um sich ihn zu merken,“ dachte Ifse. Dann ließen sie, in schnellstem Tempo, ohne ein Wort miteinander zu sprechen, den Bahnhof zu. Als sie atemlos anlangten, fuhr der Zug eben aus der Halle...

„Weil kein Wagen zu haben war, in dem verdammt Nest,“ murmelte Frig ärgerlich.

„Der nächste Zug geht in einer Stunde, aber es ist ein Bummelzug,“ sagte Ifse.

„Wir müssen ihn doch nehmen, — man kann doch hier nicht vier Stunden zu bringen.“

Schweigend gingen sie in ein Restaurant und ließen sich ein Abendbrot geben. Nachdem sie in Eile gegessen hatten, mahlte Ifse zum Aufbruch, man müsse nach der Bahn sehen, um das Gepäck aufzugeben, damit man nicht auch diesen Zug wieder verfaßte.

Die Schalter waren noch nicht geöffnet, aber es wurde ihnen gesagt, daß ihr Gepäck wahrscheinlich in der Garderobe abgegeben sei. Der Gepäckträger, der noch nicht entloht war, würde sich jedenfalls zum Zug einfinden. Sie gingen zur Garderobe. Der Dozent deutete auf die Sachen, die hier standen, und verlangte die Koffer, um sie aufzugeben. Der Beamte schüttelte den Kopf und forderte den Gepäckchein.

Der Dozent erklärte ihm, daß natürlich der Dienstmann Kleber diesen Schein haben müsse, und verlangte energisch das Gepäck.

Als es beharrlich verweigert wurde, kam Ifse auf den Gedanken, dem Mann als Beweis, daß sie die Besitzer waren, die Schlüssel zu den Koffern zu geben. Der Beamte ließ sich daran nicht genügen, und sie mußte auch noch die Gegenstände beschreiben, die obenauf lagen: „Ein blaues Kleid — eine Mappe mit einer Handschrift — Manuskript,“ erklärte sie — — „ein blauer Anzug...“

„Sie hat es also doch nicht in die Tasche gegeben, — das Manuskript,“ glitt es dem Dozenten durch den Sinn...

Endlich erhielten sie ihre Sachen. Sie zählten die Koffer: eins, zwei, drei, vier.

„Wo ist das fünfte Koffer, — die Handtasche,“ fragte Ifse und sah sich um.

„Vier Koffer hat der Mann abgegeben,“ entgegnete der Beamte mitreißend.

„Es müssen aber fünf Koffer sein,“ meinte Frig.

Aller Disput blieb reglos. Vier Koffer waren da, das fünfte, die Handtasche, fehlte.

Nachdem der erste Schreck verwunden war, tröstete sie sich damit, daß jener Dienstmann Kleber das fünfte Koffer jedenfalls nachträglich bringen würde. Er käme bestimmt zum Zug, hätte man ihm versichert. Auch mußte er sich ja hier einfinden, da er noch nicht bezahlt war. Die Zeit verstrich, der Zug wurde signalisiert, von Kleber keine Spur. Der Zug kam und ging wieder, die Billets verfielen, Kleber kam nicht. Sie nahmen einen Wagen und fuhren zum Hafen zurück und suchten Kleber. Der war nicht zu finden.

„Gerade das — Unentbehrlichste ist in der Handtasche,“ klagte Ifse, „das, was man für eine Nacht braucht.“ Aber sonderbarerweise war wenig Kummer in ihrem Ton.

Der Dozent fragte nur: „Ifse — das Manuskript,“ und er sah sie ihre Hand und drückte sie krampfhaft.

Schon während des ganzen Kampfes, den sie mit ihrem Mann zusammen um das Gepäck geführt hatte, — als sie Front machen mußten gegen gemeinsame Widersacher, — war ihr, als hätte sich eine schwere Eisige Schicht, die auf ihrem Herzen gelagert hatte, gelöst, als wäre sie zerprungen in tausend Stücke. Sollte es möglich sein, sollte wirklich — dieses — was sie da zusammen erlebten, jenes — — andere überwinden, verdrängt, vernichtet haben?!

* * *

Der Dienstmann Kleber wurde an diesem Abend nicht einmal von der Polizei, die sie schließlich verständigt hatten, ermittelt. Mit nur vier Koffer fuhr das junge Paar endlich nach Hamburg. Dicht aneinander geschmiegt saßen sie in dem Abteil und immer wieder suchten und fanden sich ihre Hände... Ja, — sie hatten die Handtasche eingebüßt, da war kein Zweifel mehr; und der Verlust war empfindlich, — denn war nicht in dieser Tasche — das Unentbehrlichste?

„O, große Wissenschaft von den Gezeiten der menschlichen Seelen, wo ist die Kanzel, auf der deine leichten und tiefsten Lebten ergründet werden!



Brüder A. Schmidhamer

„Ich werde Mediziner! — Ganz recht! Dann werde ich Pfarrer und begrabe deine Patienten!“

Erwachen

Ich lieg' im frischen Tannenfang
Und strecke mich behaglich drin
Und träume schmückend vor mich hin
Doch mich ein siches Bett nun barg.

Vorbei die Tretmühlshinderei,
Die nicht das Aufstehen morgens lohnt,
Der Sündendienst, dem ich gefont,
Die heiße, wilde Sucht vorbei!

Ich lieg' im frischen Tannenfang,
Drei nasse Schollen kollern drauf...
Bon dem Gepolter schreck' ich auf;
Herr meines Lebens, das ist arg!

Ruh'n wollt' ich eine Jahrmillion,
Da klopft die Bertha — ei verflucht!
Der alte Trott, die alte Sucht!
Und meine Jungens warten schon.

Ich lag im frischen Tannenfang —
Nun schlür' ich frischen Morgenduft...
Hei, Tisch des Lebens, der mich ruft!
Dich lieb' ich, bist du noch so karg!
Fritz Ledner

Das Wunder

Von Reinhard Koester

Wie die Leute sich nach ihm umsahen, lachten oder spöttische Bemerkungen machten! Er mußte doch recht wunderlich aussehen, wenn er auf dem Boulevard des Italiens, wo es von Gestalten wimmelte, solches Aufsehen erregte! In der Tat war seine Kleidung nicht gerade harmonisch zusammengestellt. Ein weiter englischer Reisemantel, dem man es ansah, daß er vorübergehend schon zum Schlafrock degradieren worden war, verhüllte das Gesicht eines Rocks, die Schuhe, von unbestimmbarer Altersfarbe, die noch aus der guten Zeit stammten, schauten unverschämt weit aus den zu engen und zu kurzen Beinkleidern hervor. Daß als Kopfbedeckung ein flogisch gefärbter Füllertaschentuch auf dem Kopf saß und worn eine blonde Haarfrisur hervorlugen ließ. Ein etwas verwunderlich mußte sie schon aussehen, diese Zusammenstellung seiner leichten Kleidungsmöglichkeiten. Freilich ahnte er nicht, daß der tiefsinnige verwehrte Ausdruck seines Gesichts hauptsächlich die tragikomische Wirkung seiner Gesichtsausmaße und ihm ein clownartiges Aussehen gab.

„Ich war auch gerade nicht sonderlich wohl zu Hause, denn er war in der jämmerlichsten und bemitleidenswerten Lage, in die je ein Mensch kommen kann: er mußte Geld verdienen, gleichviel auf welche Weise — nur Geld verdienen — und zwar noch an diesem Abend, denn er hatte Hunger und keinen Sou in der Tasche. Die kleine Summe, die ihm vorgelesen ein Trödler für seine leichten Habeligkeiten gegeben hatte, war vertan. Und außer Spickkarten wußte er kein genügendes Gerät zu handhaben.

Wenn jetzt nicht ein Wunder geschah — Er sah die spöttischen Gesichter nicht mehr, er spannte sein Hirn auf die Folter, um irgend einen Gedanken zu erpreßten. Geld — Geld — Stumpfsinnig ging er weiter, die Augen starr, die Lippen verkrampft. Geld — Geld.

Die Autos rauschten, Bremsen knirschten in den gelenden Schrei der Hüpften, die Zeitungsverkäufer schreiten vorüber, Coctelets glitten an ihm vorbei — das selben Rauschen taumelte durch seine gequälten Sinne — Alles dängte, häftete, sährte, ließ und alles hatte nur das eine Ziel vor Augen: Geld — Geld.

Ein Herr im Café deutete mit den Fingern auf ihn und flüsterte der neben ihm sitzenden



Die junge Mutter

Hans von Bartels (München)

Hans von Bartels



Kehlkopfschampion

„Ich singe das hohe c mit Leichtigkeit! Ich lasse es nur vorher nach a transponieren!“

Dame ein paar Worte zu. Die nickte und lachte. Teilnahmslos, mit starrer Miene ging er weiter, langsam Schritt für Schritt, grinsend, hoffnungslos, verwegselnd. Er nahm nicht, daß ein kleiner Schwarm von Gassen um ihn sammelte, um sich an seinem Anblick zu wenden.

Plötzlich fühlte er einen Blick auf sich ruhen. Ein elegantes Dämmchen ging am Arm eines Herrn an ihm vorüber und nickte ihm lächelnd und fast verlegen zu. Alle Bette — die kleine Gräfinette fühlte sich verlebt herausgemacht, seit sie ihm davongelaufen war! Recht hatte sie, daß sie ihren sühnlichen Körper nicht mehr für die armeligen Maßzettel in einer dumpfen engen Stube hergab und langsam verklärmerte!

Seine Gedanken wurden zu einem kaum hörbaren Murmeln, das seinen verkniffenen Lippen entglitt. Er folgte den beiden in eine Seitenstraße, wo sie einem großen, hell beleuchteten Hause zugezogen. „Théâtre électrique“, schrieen die glitzernden Leuchtkörper in die Dämmerung. Auf der Eingangstreppe drehte sich die Kleine noch einmal um, sie wußte wohl, daß er ihr gefolgt war und ihr nachsah. Ein kindlicher Triumph lag in ihren Augen. Wie gebannt blieb er stehen und starrte immerzu auf das leuchtende Portal, in dem die beiden verschwunden waren.

Der Schwarm um ihn verdichtete sich, alles folgte gespannt und belustigt seinem Blick. Er merkte es nicht.

Man kann es also doch zu etwas bringen in dieser Stadt, dachte er, man muß es nur anfangen wissen. Man darf nur nicht wie ein Kind in den Tag leben und auf das große Wunder hoffen, auf den Goldregen, der plötzlich vom Himmel fallen soll! Man kann es zu etwas bringen, wenn man die Augen aufmacht und wie ein Spürhund auf die Gelegenheiten lauert man muß es nur anfangen wissen! Sonst geht's bergab, und wenn man so dumm ist, einen Sack voll Hoffnungen mit sich zu schleppen, so zieht der eine nur um so schneller hinunter.

Das Portal, von dem er seinen Blick nicht wegbringen konnte, erlichten ihm wie ein Tempel der Lebensweisheit. Ein wahres Hökundage war um ihn entstanden, die neu Hökundagenden fragten, was da geschehen sei, und aller Wände wanderten zwischen ihm und dem Eintritt des „Théâtre électrique“ hin und her.

Plötzlich legte ihm jemand die Hand auf die Schulter. Ein dicker beweglicher Herr in Gehrock und Zylinder stand vor ihm und berührte ihn aufmerksam.

„Großartig!“ sagte er mit ausdrücklichem Bewunderung, „Endlich mal was Neues! Wirklich großartig! Kommen Sie nur für einen Augenblick mit mir, ich muß mit Ihnen sprechen.“ Langsam wandte er dem dicken Herrn sein Gesicht zu und starrte ihn nun ebenso geistesabwesend an wie vorher das Portal.

Er sieht wohlbabend und wohlgeladen aus — weshalb soll ich nicht mit Ihnen gehen, dachte er.

„Was bekommen Sie hier?“ besezte der dicke vertraulich und hielt ihm am Rockknopf fest, als sie aus der Menge herausgekommen waren. „Ich bin der Besitzer des „Kinéma Royal“ am Boulevard Montmartre; wollen Sie zu mir kommen, ich gebe Ihnen die Hälfte mehr!“

„— He? —“

„Großartig! Großartig!!!“ seufzte der Andere wieder und rieb sich vor Vergnügen die Hände. „Ich bitte Ihnen hundertfünzig Francs monatlich, wenn Sie sich für ein Vierteljahr fest verpflichten. Schlagen Sie ein! Wie — Sie wollen nicht? Gut, Sie sollen zweihundert bekommen. Sind wir einig?“

Zweihundert Francs — klang es ihm in den Ohren, sonst waren es leere Worte, die er nicht verstand. Er fühlte sich wie vor den Kopf geschlagen, das Brausen des lauten Lebens klang gedämpft wie ein fernes leises Rauschen.

JUGEND

„Sagen Sie mir nur, was ich tun soll.“ stotterte er.

„Was — Sie — tun — sollen?“ Der vergnügt bewegliche Gesicht des dicken Herrn verneigte sich zu einer Maske, die ein fassungsloses Staunen spiegelte. Einen Augenblick verharrete er so mit offenem Mund, dann lachte er wieder wie erlöst ein glucksendes Lachen. „Bravo! Sie sind nicht aus der Rolle zu bringen! Sie sind doch vom „Théâtre électrique“ engagiert!“

„Enga — —“

Die Beiden starrten sich an. Jeder argwöhnte, daß der Andere einen schlechten Scherz mache und ihn zum besten halten wolle. Schließlich begriff der Dicke. Er nahm eine selbstsichere Haltung an, stieckte zwei Finger des rechten Hand in den Ausschnitt seines Gehrocks und sagte in herausfordernd befehlendem Tone: „Sie haben also keine Ahnung, daß Sie da einen ausgesetzten Trick kreiert haben? Hat wieder mal ein blindes Huhn ein Ei gefunden?“ Paffen Sie auf, junger Mann! Sie haben nichts anderes zu tun, als in diesem, übrigens großartig zusammengestellten Zugzug täglich in gemeinschem Schritt und mit tiefem, tiefem Gesicht über den Boulevard zu gehen — genau so, wie Sie es eben getan haben. Das erregt Aufsehen, Sie werden das bemerkt haben. Dannbiegen Sie plötzlich in die Straße ein, in der mein Kinéma liegt, bleiben von dem Eingang stehen und starren ebenso entgeistert, wie Sie es eben getan haben, auf das Portal. Das sammelt Neugierige an — haben Sie das Gedränge um Sie nicht gesehen? Gibt es eine bessere Reklame? Begreifen Sie nun? Also topf, nicht wahr? Sie bekommen dafür hundert Francs monatlich, sagte ich, nicht wahr?“

Er begriff. Auch, daß er durch sein tiefes Benehmen hundert Francs monatlich verloren hatte. Aber endlich wollte er das Leben richtig anfangen! Er versuchte krampfhaft, ein überlegenes, geschäftsmäßiges Lächeln in seine Mienen zu bringen.

„Mein Herr, ich habe Sie wohl überzeugt, daß ich wie kein Zweiter die Fähigkeiten besitze, meinen neuen Trick, verfehnen Sie — meinen Trick zu kreieren. Allerdings bin ich nicht vom „Théâtre électrique“ engagiert, aber ich habe bereits Verhandlungen angeknüpft und es handelt sich gerade jetzt um ein kleines Début, um dem Direktor die Zugkraft dieser Reklame zu beweisen. Ich darf wohl sagen, daß mit dieser Beweis glänzend gelungen ist. Hundertfünfzig Francs finde mir sicher. Wollen Sie zweihundert geben, gehe ich mit Ihnen. Allerdings muß ich Sie bitten, sich rasch zu entscheiden.“



H. Bing

Der Münchener im Auslande

„Wos, dös soll dös berühmteste Restaurant in Paris sei, und net amal a Balzak'sch' schei auf der Bart'n!“

Nach einer Viertelstunde war man handels-einig: hundertfünfzig Francs bei achtstündiger Arbeitszeit. Er ließ sich logisch seine Wirkungs-stätte zeigen und begann seine Tätigkeit, die er noch heute zur vollen Zufriedenheit seines Bruders ausübt. Er hat ordentlich Kummer-falten um den Mund bekommen, weil er den ganzen Tag ein tierisches Gesicht machen muß — ganz ähnliche Falten, wie die kleine Blanche sie hat, weil sie immer lächeln muß. Der Beruf bringt das mit sich.

Die Allzuvielen

Und ich weiß ja, ihr habt mit Fleiß und Geduld Es bis zum Geheimrat und Krämer gebracht! Ihr schneidet den Käse für Kirche und Staat, Sagt, was man per Kilo zu zahlen hat?!

Ihr preist systematisch den leichten Saft Aus Kunst und Bildung und Wissenschaft, Ihr seid im Trocknen, Ihr seid im Warmen Und habt — nach dem Kaffee — ein christlich Erbarmen.

Wir stehen hungrig und sehen euch zu: Uns fehlt der „Fleiß“ und die „innere Ruh“, Die „Ordnung“, die euer Element, „Bescheidenheit“, die nur der Strebhame kennt. —

Doch, käme mir einer von eurem Verein Und sagte: Bruder, komm mit herein — Ich schläg ihm die geifernde Frese wund, Und müßt ich verhungern gur selben Stund!

Jul. Franz Schäf

Marquis Bonvivant

von Karl Ettlinger

Karl Ettlinger läßt demnächst ein neues Buch unter dem Titel „Marquis Bonvivant“ im Verlag von Georg Müller, München, erscheinen. Wir sind in der Lage, einige Proben daran veröffentlicht zu können. Weitere Abdrücke werden folgen.

Der Marquis über Frauennerven

Zu Zeiten des Marquis war es Sitte, daß die Damen der vornehmen Kreise ihr Bestreben darein setzten, jeder Sensation beizuhören, dermaßen, daß ein Kavalier gewaltig in der Gunst seiner Angebeteten zu stelzen Aussicht hatte, wenn er ihr ein Eintrittsblatt zu einem Mordprozeß präsentieren konnte. Und es fehlte wahrlich nicht viel, daß im Bestil des Palais de Justice wären Vorgneter und Öpnerländer beim Portier lebhaftig zu haben gewesen.

In der rue des Invalides hemmte einmal ein Menschenauflauf die Schritte des Marquis: eine vornehme Dame war mit dem Schrei „Oh, meine Nerven! Meine Nerven!“ in Ohnmacht gefallen, da sie hätte mit ansehen müssen, wie eine herrenlose Kugel ihrem Hündchen mit der Tage einen harmlosen Schlag verlebt hatte.

„Holt einen Arzt!“ tönte der Marquis, der die vornehme Dame erkannte. „Schnell einen Arzt! Die Nerven muß ihre zarten Nerven schonen! Muß sie doch morgen Vormittag der Verhandlung gegen den Lustmörder Némouvald bewohnen, Nachmittags den Löwenbändiger César sehen und Abends im Hippodrome bei der Todesfahrt des Artisten Diabolos dabei sein!“

Der Marquis über Kollegialität

Ich weiß nicht mehr, welcher Berufsverein es war, bei dessen Festessen der Marquis aufgefordert ward, ein *Brivat* auszubringen auf die Kollegialität. Ich weiß nur noch, daß er sich dieser ehrenvollen Aufgabe mit folgenden Worten entledigte:

„Sie Alle wissen, welche glücklichen Verbindungen mit überseeischen Ländern wir dem großen, verlorenen Staatsmann Colbert verdanken. Unter den Handelsherren, die ihr Glückstern nach unseren Kolonien führte, befand sich auch mein Freund Latouche, der mir aus der Ferne als Zeichen seiner Zuneigung jedes reisende Kleid mitbrachte. Wie unterhaltsam war es mitzusehen, wenn sie zusammen in dem großen Käfig, den ich ihnen errichtet hatte, spielten, sich hänschen, und allerlei possierlichen Unzug trieben. Täglich brachte ich wohl reislich eine Stunde vor dem Gitter zu und erfreute mich der drolligen Diere.“

Eines Nachmittags aber fand ich sie gar unfriedlich. Ich hatte ihnen eine große Kokosnuss zum Frühstück gegeben, und nun sahen sie feindselig, die Augen von Gier gerötet, um die edle Frucht herum, und ein Jägerlich gab mit niedlichem Hoh obacht, daß ja nicht der Andere sich der Frucht bemächtige. Wollte der Eine greifen, so fielen allgleich die Uebrigen ihm in den Arm und wehrten ihm mit Schlägen und Bissen. So hockten sie einander gegenüber, jeder dem Anderen mißgünstig, und knurrten sich an.

Und wünschen Sie zu erfahren, meine Freunde, was sie einander zuwurkten, indem sie sich am liebsten gegenseitig zerfleisch hätten? Sie knurrten: „Lieber Herr Kollege!“...

Der Marquis über einen Räkophonier

Ich weiß nicht, ob ich schon erwähnt habe, daß der Marquis Junggeselle blieb. „Hassen Sie die Frauen?“ interpretierte ihn einmal eine Schöne.

„Im Gegenteil!“ sprach der Marquis in vollstem Ernst. „Die Frauen haben mich so oft vorübergehend glücklich gemacht, daß es unbankbar wäre, wollte ich zum Lohn eine von ihnen dauernd unglücklich machen!“

Dennoch konnte es nicht ausbleiben, daß dem Marquis eifrig von herzstötigenden Damen nachgestellt wurde, denn der Titel Marquis klingt nicht übel, und wenn der Gatte den Klang des Titels, die Gattin aber den Klang des Goldes zur Ehe befestigt, so gibt dies ein in der Aristokratie immer wieder gern gehörtes Duett. „Nur darf man der Hauptprobe nicht beigewohnt haben, sonst wird einem übel!“ meinte der Marquis, mit Bezug auf die solchen Chor vorausgehenden Unterhandlungen. Die Baroness de V., die es besonders auf den Marquis abgesehen hatte, stellte ihm einst eine Falle, indem sie sich unverhebens — scheinbar ohnmächtig umsinkend — in seine Arme gleiten ließ mit dem verklärten Seufzer: „Ich sterbe! Oh, ich sterbe!“

„Dann will ich nicht sterben!“ sagte der Marquis und machte sich los.

Anders dachte der Chevalier de Boncourt, ein Gutsbesitzer, dessen Schulden auch ohne Dinger herzlich gemacht waren. Er ließ seinen Titel gerne die zweite Stimme in einem Chorduet singen, dessen Sopranoartie die ebenso

häßliche wie bösartige, aber steinreiche Mademoiselle Reache übernommen hatte. Auch ohne ein *Descares* zu sein, konnte sich Jedermann leicht berechnen, wie alt sie sein mußte, da sie sich selbst nicht für jünger als zweitundvierzig Perze auszugeben wagte.

„Merkur, der große Ehehifter, war ihm glinstig,“ zischelten die häßlichen Jungen. „Seine Ehe war das beste Geschäft seines Lebens!“

„Ich weiß nicht, ob das Geschäft gar so gut ist!“ warf der Marquis ein. „Ich, für meine Person, wenigstens würde keine Kuh kaufen, deren Verkäufer mir noch etwas draufzahlt!“

Der Marquis über einen Räkophonier

„Die einzige Ursache, weshalb ich mit Bedauern an meinen Tod denke,“ pflegte der Marquis zu sagen, „ist, daß ich im Grabe keine Musik mehr hören werde. Denn ob man das Blasen der Posaunen beim jüngsten Gericht wird als Gemüß bezeichnet können, erscheint mir mit dem heutigen Stand der Kirchenmusik zweifelhaft!“ In der Tat siebte der Marquis die Kunst der heiligen Cäcilie so innig, daß er es sogar einer guten Sängerin verzieh, wenn sie häßlich war. „Ich habe dann einen doppelten Genuss, wenn ich beim Anhören der Musik die Augen zumache.“

Der Komponist Rodolphe Tapage machte auf Lebzeiten des Marquis Bonvivant gewaltiges Aufsehen. Er begnügte sich nicht damit, die Musik zum Dolmetscher erhabener Empfindungen zu machen, wie es die unsterblichen Meister Rameau und Lully getan hatten, sondern die Musik war ihm als Ausdrucksweise aller Lebensäußerungen so lebt in Fleisch und Blut übergegangen, daß er glaubte, auch Handlungen in der Sprache der Töne ähneln zu können. Als einmal ein Tongemälde „Die Flucht der entflechten Trojaner vor dem tobenden Achill“ aufgeführt wurde, tat unter Marquis nachher den boshaften Auspruch: „Ich habe daselbe, was Tapage in so vielen Tönen sich ausdrücken hemmte, viel kürzer und klarer ausgedrückt!“

„Und wie?“ wurde er gefragt.



Bolz

Schlecht fundiert

„Ich heirate ihn doch, wenn er auch kein Geld hat!“

„Soll! Also aus purer Schweierei?“

„Ich sagte „Aldieu“ und ging fort.“

Dieser Komponist Tapage pflegte eine solche Fülle neuartiger Harmonien über seine Seele auszutreten, daß die Zuhörer oft nicht wissen konnten: lautet die Stelle wirklich so trommelstielnd oder spielen die Musikanter falsch? Und die Musikhfreunde hielten sich mit der Zeit daran gewöhnt, diesen Komponisten jeden Misshang zu konzedieren, ja, sie hielten die Dissonanz für die „persönliche Note“ des Meisters. „Wie war es?“ fragt der Marquis einen Freunde, der aus einem Tapage-Konzert kam. „Oh, es war nicht so schlimm!“ Die eine Stelle hat ganz verständlich geklungen. „Sie hat ganz verständlich geklungen? O weh, dann haben die Musiker sicher falsch gespielt!“

Der Marquis über ein Ueberweib

Zu dem verderbten Zeitalter des erhabenen Ludwigs XV. gab es in den unteren und mittleren Schichten der Pariser Bevölkerung eine große Anzahl lediger Frauen, die durch ihre Vermögensumstände gewungen waren, sich Verfeinden zuwenden, die man ehdeten als Domäne des Mannes bezeichnet hatte. Und es fehlten nicht die Neumalmeisen, die ihre Stimme erheben: der Frauen Aufgabe sei es, Gattin und Mutter zu werden, nicht aber des Mannes Handwerk zu ergrifffen. Solchen Propheten pflegte der Marquis zu bedenken: „Sehr wohl, — allein in der Not frißt eben auch ein Engel Fliegen!“ Es läßt sich überhaupt nicht leugnen, daß der Marquis den herzschönen Zuhörern (der „Gesellschaftsordnung“, wie ein Politiker sagten), die ihm in der Pariser lebhaft föderlicher waren, in der Theorie wenig Zufriedenheit zollte, so daß er einen Wirkkopf, der mit pathetischer Geste für die käuflichen Dämchen der Straße die härtesten Strafen forderte, die Antwort gab: „Man muß die Maden nicht dafür verantwortlich machen, daß der Käse stinkt!“

Außer den Frauen, denen es zu schlecht ging, gab es auch gar viele, denen es zu gut ging. Eine Vertreterin dieser Kategorie entwickelte einst ihre „Prinzipien“ dem Marquis, während sie auf dessen Landgut, in der Gegend von Sevres, zu Gast war.

„Das Weib“ so dozierte sie, „ist zu gut, in der Welt einfach die Rolle der menschlichen Zuchtstut zu spielen!“

„Nicht so laut!“ mahnte der Marquis, mit einem Blick auf das geöffnete Fenster.

„Das Weib ist berufen, auf allen Gebieten eben so Großes zu leisten wie der Mann! Für das Weib ist die Mutterchaft eben wenig das höchste Glück und der höchste Beruf, als es die Vaterschaft für den Mann ist!“

„Nicht so laut!“ beschwore sie der Marquis von neuem.

„Schen Sie mich an: niemals habe ich mich dazu erneidigt, einem Mann als Frau zu folgen, niemals habe ich mich dazu hergegeben, ein Kind zu gebären! Und ich werde es auch nie tun!“

„Nicht so laut!“ drang der Marquis zum dritten Male in sie.

Da brauste sie auf: „Nicht so laut! Warum nicht? Was ich sage, kann jeder Mensch hören!“

„Jeder Mensch? Gemäß! Aber ich habe draußen im Hof unter meinen Hühnern eine Henne, die mir noch nie ein Ei gelegt hat. Wenn das Vieh Ihre Theorien hört, wird es größten Wahnsinnig!“

Wer Sprachen leicht, schnell u. sicher

lernen will, der wählt Poehlmanns neue Sprachlehrkurse: „Englisch leicht gemacht“, „Französisch leicht gemacht“, „Italienisch leicht gemacht“, „Spanisch leicht gemacht“, „Russisch leicht gemacht“, aufgebaut auf den Grundsätzen von Poehlmanns weltbekannter Gedächtnislehre. Wer heute Sprachen lernen will, hat nicht Zeit, jahrelang an einer Sprache zu lernen; er muss und will sie in **einigen Monaten** **gelaufig sprechen**, lesen und schreiben können. Das erreicht man am sichersten durch Poehlmanns Sprachlehrkurse, weil diese nicht nur zeigen, **was** man zu lernen hat, sondern **wie** man es **leicht** lernen und dauernd behalten kann. Diese Sprachlehrkurse sind ganz den Bedürfnissen des modernen Lebens angepasst, man findet darin alles, was man im täglichen Leben, auf der Reise zu Wasser und zu Lande, was man im Geschäftsleben braucht. Wer einen Poehlmannschen Sprachlehrkurs durchgenommen hat, kann die fremde Sprache mit derselben Leichtigkeit handhaben wie seine Muttersprache, er kann sie vor allem auch sprechen, weil er von Anfang an angeleitet wird, in der fremden Sprache zu denken. Hier nur einige Auszüge aus Zeugnissen: „Die Anordnung des Stoffes ist so gehalten, dass ich mit immer neuem Eifer an der Durcharbeitung des Lehrganges arbeite und jedem, der seine Kenntnisse durch Selbstunterricht erreichen will, die Anschaffung dieses Werken nur empfehlen kann. W. T.“ — „Früher konnte ich mir das Französische nur mit sehr viel Mühe merken, jetzt behalte ich es sehr leicht. A. N.“ — „Der Erfolg, den mir das Studium von nur einer Lieferung brachte, überragt den durch obige Werke unter grossem Zeitaufwand erreichten weit. Was mir an Ihrem Werk so überaus gut gefällt, ist der Umstand, dass man stets alles darin Gelernte anwenden kann, was ganz gewaltig anregend ist, und bin ich der festen Überzeugung, dass ich, nachdem ich noch 2-3 Lieferungen durchgearbeitet habe, in der Lage sein werde, leicht Konversation zu führen. W. D.“ — „Die

Briefe sind alle in so leichtfasslicher Weise gehalten, dass es mir ein Vergnügen ist, dieselben zu studieren. Selbst bei anstrengendem Dienst ist es mir in den wenigen nicht der Arbeit gewidmeten Stunden eine Erholung, den in anregender und übersichtlicher Weise geordneten Lehrkurs durchzumachen. B.“ — „Dank Ihrer Methode „Französisch leicht gemacht“ habe ich innerhalb sechs Monaten fliessend französisch sprechen und schreiben gelernt. U. B.“ — „Auf Grund dieses Studiums muss ich die Methode Poehlmanns für die beste, praktisch wertvollste der bisher erschienenen Methoden bezeichnen. Geh. Reg.-R. Prof. Dr. U.“ — „Poehlmanns Gedächtnislehre, nach deren Grundsätzen seine Sprachlehrkurse bearbeitet sind, verleiht diesen, anderen ähnlichen Werken gegenüber, so unverkennbare Vorteile, dass seine Unterrichtswerke aufrichtig empfohlen werden können. H. R., Professor.“ — „Es eignen sich diese Lehrbücher, deren Studien in allen Teilen Interesse weckt und fördert, mithin für alle, welche, ob gut oder wenig begabt, ob mit oder ohne Lehrer, in kürzerer Zeit eine moderne Sprache lernen wollen; aber auch der Kundige wird noch so manches für sein Wertvolle aus diesem Sprachvermittlungssystem schöpfen können. Dr. phil. M. E., Rektor.“ — „Ich habe bereits mehrfach Sprachen nach den verschiedensten Systemen studiert, ohne jedoch die gewünschten Resultate bisher zu erzielen, während nach Ihrer Methode tatsächlich ein wirkliches Beherrschern der Sprachen schnell und leicht erreicht wird. A. W.“ — „So laufen auch die auf Ihrer Gedächtnislehre aufgebauten Sprachlehrkurse selbst den bekanntesten brieflichen wie mündlichen Lerntheorien mühelos den Rang ab. Der Zeitverlust ist ungleich geringer, der Erfolg aber ein doppelter. G. D.“ — „Schon nach der 11. Lektion musste ich beruflich eine Reise nach England unternehmen und mein Studium unterbrechen. Ich war ebenso erstaunt wie erfreut über die Erfolge dieser wenigen Lektionen, indem ich mich sehr gut mit jedem Engländer verständigen konnte. T. K.“

Verlangen Sie Prospekt 75 (kostenlos) von

Poehlmanns Sprachen-Institut, Berlin W., Wittenbergplatz 1.

Werke zum Selbstunterricht.

Mündlicher Unterricht.

Brieflicher Fernunterricht.

Nach dieser neuen Methode wird der Unterricht heute schon erteilt in: „Bund technisch-industrieller Beamten, Gau Gross-Berlin.“ „Deutsch-nationaler Handlungsgehilfen-Verband, Gau Brandenburg.“ „Kaufmännischer Verein München von 1873 (E. V.)“ „Verein für Handlungskommis von 1858, Bezirk Berlin.“ „Verein junger Drogisten, Berlin.“ „Gesangsschule Lydia Hollm, Berlin-Halensee.“

Wahre Geschichchen

Bei der 10. Batterie, bei der zur Zeit mein Freund Janzen sein Jahr abdient, gibt es ein Röcklein, über dessen Stand auf schwarzer Tafel der Name „Darius“ verzeichnet steht, das aber von der ganzen Batterie Darius, mit dem Ton auf der ersten Silbe, genannt wird. Mein Freund Janzen ist aber vorläufig noch zu klaffisch gebliebt, um diesen Brauch mitzumachen und fragt deshalb neulich vor dem Reitunterricht den Futtermeister: „Herr Unteroffizier, soll ich heute wieder den Darius reiten?“ Der Herr Unteroffizier sieht ihn darauf eine Weile mitteidig an und bricht schließlich in die Worte aus: „Darius sagt der Mensch! Darius! Menschenkind, der Gaul heißt Darius! Es heißt doch auch Löberwurst, oder sagen Sie Löberwurst?“

In einem altmärkischen Dorfe ist Schulprüfung. In der Religionsstunde greift der Herr Schulinspektor selber ein und wendet sich an einen kleinen Jungen:

„Nun, Kleiner, du weißt doch, daß es zwei Wege gibt, zwischen denen wir wählen müssen, um die Seligkeit zu erlangen. Der breite bequeme Weg führt zur Hölle, der schmale dornenvolle zum Himmel. Jeder Mensch kommt an den Punkt, wo sich beide Wege abweigen und wo er dann zu wählen hat, welchen Weg er einschlagen will. Nun sag mir, was würdest du tun, wenn ich dich an diesen Punkt stelle?“

„Ich mach mir dünne“, war die prompte Antwort.



Anderes Spielzeug!

K. Arnold (München)

Wann endlich gibt man dem kleinen Michel zu Weihnachten richtige Volkskunst und keine überfütterten Agrarier — dicke schwarze Politiker — Fanatiker gegen alles Nackte?!

In einer Künstlerkolonie der Oberpfalz fragte ein Reisender die Kellnerin, ob sie auch eine Speisekarte hätte, worauf jene ganz entrückt antwortete: „Na, so narrisch fan mir net.“

Salem Aleikum

Salem Gold

(Goldmundstück-Cigarette.)

Etwas für Sie!

Nº 3½ 4 5 6 8 10

Preis 3½ 4 5 6 8 10 Pf. d. St.

Orient Tabak & Cigarette-Fabrik

„Yenidze“ Mh. Hugo Zietz Dresden

GOLDENE MEDAILLE

Ostdeutsche Ausstellung Posen 1911.

Höchste Auszeichnungen:
KÖNIGL. SÄCHS. STAATSPREIS
 Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



„Tischlein deck' dich.“

Marke

Asbach „Uralt“

echter alter Cognac.

Deutscher Cognac.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Das

Lied von den „Schwarzen Gefellen“

Soll ich euch Antwort weisen,
Wer jene Männer sind?
Soll rühmen ich und preisen
Die Ritter von Stahl und Eisen,
Die Herrn über Wogen und Wind?
Kennt ihr die wilden Kappen,
Verächter von Flitter und Tand,
Gekleidet in Leder und Lappen,
Doch Reiter auf herzlichen Rappen
Mit starker, mit fächerer Hand?
Das sind uns're „Schwarzen Gefellen“,
Die Reiter, die Lühorn einst schuf,
Doch Reiter auf Wogen und Wellen,
Bewinner und Bringer der Höllen,
Die Kerls vom Torpedoberuf!
Ihr Boot, ihre Waffe sie führen
Mit wahren Albusierfleid,
Und wen sie zum Feinde erküren,
Der muß es mit Zittern verspüren,
Daf er dem Verderben geweiht! —
Bei ihren Attacken, den kecken,
In dunkler, in stürmischer Nacht
Ermecken sie und erschrecken
Des Feindes gepanzerte Recken,
Daf ihnen das Herzé lacht.
Parole: „Dem Feinde entgegen!“



A. Schmidhammer

Sie sind auf das Drauf nur erpicht,
Sie stürmen und drängen vermogen
Hindurch durch den stählernen Regen,
Hindurch durch das Scheinverlicht.
Ob rings es auch kracht und splittert

Von Deck und Kommandobrück', —
So wie eine Meute erbittert,
Wenn erst sie den Eber gewittert,
So kennen auch sie kein Zurück.
Und gehen auch Manche verloren,
Ja, hält auch nur Ein er noch stand,
Hat nicht auch der Leute geschworen?
Er steht wie ein Fels an den Rohren,
Den Abzug in blutender Hand.
Und der wird den Sieg dann erringen!
Abschiedend den seurigen Pfeil
Sieht er ihn enteilen auf Schwingen,
Zum Leibe des Riesen dringen,
Ihr spalten, ein mächtiger Keil.
Sekunden in wartendem Schweigen,
Dann ragt eine schlohnweiße Wand,
Er sieht den Giganten sich neigen
Und nieder zur Tiefe steigen,
Bewungen — von seiner Hand!
Das sind uns're „Schwarzen Gefellen“,
Die Reiter, die Lühorn einst schuf,
Doch Reiter auf Wogen und Wellen,
Bewinner und Bringer der Höllen,
Die Kerls vom Torpedoberuf!
Ihr Boot, ihre Waffe sie führen
Mit wahren Albusierfleid,
Und wen sie zum Feinde erküren,
Der soll es mit Zittern verspüren,
Daf er dem Verderben geweiht! —

Helmut Germanus

MANOLI
CIGARETTES

SPECIALITÄT
THE KAISER
SORTIMENT

(R)

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Wildschützenlied

Von Georg Gauer

Am Gams drohn am Gwand
Hon ih gefei, sprad'l!
Ih komm's garst glaaben,
Doch ih zihberi böh.
Hon s' duigdweis gschossen,
Aba gefei hon ih koan —
Löß mo noh an Schuhs aufsa,
Es leidt schoß noh oan.

Jetz pfliat diß Gott, Gambsei,
Ieh hon ih net gefei,
Und es hat dih schoß sauba
Ueber's Gwand abseit.

Da hab' ich du Jaaga
Aus da Staubn aufs gmaacht:
"Pfliat diß Gott, Wuidschüß,
Bal mel Wugel kraadt!"

"Ei, du laba Jaaga,
Ih bin a jungs Bluat,
Ih hab a brave Semdrin,
Dee Gschicht tuat koan Guat."

"Ei, du laba Wuidschüß,
Was woast es erli heunt?
Mach nur graß Neu und Leid,
Weil's ajo schleunt."

"So much ih holt Neu und Leid,
Bal's schoß sel muah;
An die gwiß Semdrin

Sagst an schön Grusci"
"Und der gwiß Semdrin,
Der mer ih's schoß sagn,
Ob s' d' Jaaga garst mag.

Dees wer ih's fragn.
"Ei, du schlechte Jaaga,
So schoß nur grad zuia,
Ih mag ih gern sterbn,
Wer da Welt graust ma guia."

"Ja hab' koa Fluß zugemacht,
Ja hab' miß net gmückt,



Ja hab' ja net zihberi,
wia-a-r-a-s' hahndal abdrückt.

Ja hab' ja net gfluahrt,
Ja hab' ja net bet,
Schoß nur grad, Jaagabua,
Trifft si net!

Da Jaaga tuat schlaßn,
Da Jaaga trifft nit;

"Pfliat diß Gott, Jaagabua,
Ieh redt mei Bür!"

"Ei, du laba Wuidschüß,
Dee Gschicht geht sein Gang,
Wann ih schoß sterbn muah,

Tua net so lang."

Unt' wann' ih schoß sterbn muah,
Hätt' ih a Bitt:

Nimmst an schön Gruas

An mei Jaagarin mit."

"Ja koons ihr net sagn,

Was wär dems des sel;

Da Landrichta s' Mieschba,

Der sperat miß el."

"Und es hab' kloans Büabei,

Da werst da schoß traun;

Er sollt nach fein Bodan

An Wald aufschaun."

"Ei, du laba Jaaga,

Dees konn ih net sagn,

Deeselb'n kloans Büabein

Dean alahand fragn."

"Ei, du laba Wuidschüß,

Ih bittat dier gern,

Und es sollt mel kloans Büabei

Koa Jaaga net wern."

"Ei, du laba Jaaga,

Dees wer ih net wo,

Und ih trau koani Büabein,

San' i' noh ajo kloa.

Und i' kenn' s' schoß, deeselln,

Dee fragn alahand,

Und warum mir des Zachtaln

In dee Augn drima jand,

Geh hoam, du laba Jaaga,

Und sagst an schön Grusci,

Und ih böh dersell Wuidschüß,

Wo dahoama bleibn muah!"

* * *

Und ih schoß koani Gambsein mehr,
Ih woah' idoh, warum,
Derfstat tauſad steh
rundumadum.

Und jetz pfliat enk Gott, Gfölln,
Heunt geh-a-jeß mit koan,
Lajts tuahd Schuhs aufsa,
Mit daleid's koan.

Unsere Form Lotte,

neue, äusserst kleidsame Form.
Wir führen diesen Lackschuh
mit zwei und vier Knöpfen
mit Einsätzen in

10 verschiedenen
Modestilarten
zum Einheitspreis von

Mk. 12.50



Salamander

Schuhges. m. b. H., Berlin

Zentrale: Berlin W 8, Friedrichstrasse 182

Einheitspreis für
Damen und Herren M. 12.50
Lucas-Ausführung M. 16.50



Fordern Sie Musterbuch J.

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

Abonnementpreis (vierstährlich, 32 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postanstalten in Österreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lel. 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Ägypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.—, in Rollen Mk. 6.30. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1898—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pf., von 1906 bis 1910 35 Pf., von 1911 ab 40 Pf. ohne Porto.

„JUGEND“

Copyright 1912 by G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München.

Zur gefl. Beachtung!

Wir bitten die verehrte, Einsender von literarischen u. künstlerischen Beiträgen, ihren Sendungen stets Rück-Porto beizufügen. Nur wo dieses beliegt, halten wir uns im Falle der Unverwendbarkeit zur Rücksendung verpflichtet.

Redaktion der „Jugend“

Das Titelblatt dieser Nummer „Aviatrix“ ist von Paul Rieth (München).

Sonderdrucke vom Titelblatt, sowie von sämtlichen übrigen Blättern sind durch alle Buch- und Kunstdruckhandlungen, sowie durch den „Verlag der Jugend“ zum Preis von M. 10.— für jedes Blatt, abgesehen von 10 Pf. für halbseitige, zu haben. Bei jeder Sendung werden für Porto und Verpackung 45 Pfennig extra berechnet.

Von Leo von Königs „Im Böhème-Café“ sind Sonderdrucke nicht von uns, sondern durch E. A. Seemann, Leipzig, Kreisstr. 13, zu beziehen. Hans Thomas' „Engelswölfe“ konnten wir durch die Güte der Besitzerin des Bildes Frau Dr. Eiser in Frankfurt a. Main wiedergeben. Das Reproduktionsrecht wurde von der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erworben.

Kindermund

Der kleine fünfjährige Erich wird gebadet. Das bisher dabei hefende Kindermädchen wird von Erich mit den Worten hinausgeschickt: „Weißt, Marie, ich bin jetzt ein großer Bub. Du darfst mir beim Baden immer zugucken!“

Nachdem Klein-Erich dem Bad entstiegen, ruft der nackte frisch Marie wieder herein mit den Worten: „Marie komm, jetzt bin ich fertig, zieh mich jetzt schnell an!“



Der weibliche Busen

seine Pflege und die Mince zur Erlangung einer tollen Büste von Dr. H. Fischer. Sicherer Erfolg garantiert. Zahlreiche Zeugnisse. Preis 20 Pf. Zu beziehen durch: Institut für Gesundheitspflege, Wiesbaden 10.

Deutsche erste, disk. auch posl. f. d. St. Büro Leipzig, Gottschalkstr. 1. Nur akad. geb. Mitarb.

Monte Christo-Feder



mit links abgeschragten Spitzen.

Gesetzl. geschützte Marke.

Für die modernen englischen Schriften.

KARL KUHN & Co.

Fabrik und Niederlage: WIEN.

Depot für Deutschland und die Schweiz: STUTTGART, Marienstrasse 37.

Soeben erschien:

Der elektrochemische Betrieb der Organismen, die Salzlösung als Elektrogenet und der elektrolytische Kreislauf mit dem Gehirn als Zentrale.

Eine Programmschrift für Naturforscher und Aerzte

von Dr. Georg Hirth,

Verfasser von „Kunstphysiologie“, „Lokalisationspsychologie“, „Das plastische Sehen“, „Energetische Epigenesie“, „Merkssysteme und plast. Speiwegungen“, „Entropie der Keimsysteme“, „Erbbliche Entlastung“, „Die Mutterbrust“ etc.

Vierte vermehrte und verbesserte Auflage. 260 Seiten 8°.

Mit einem Anhang: „Die Dynamik des organischen Betriebes“ von Med.-Dr. Franz K. Eschle.

Diese Schrift bedeutet eine durchgreifende Revision, in mancher Hinsicht sogar eine vollkommene Umwälzung der Ansichten vom Leben. Der Verfasser hatte zunächst die Entdeckung gemacht, dass der Alkoholauswahl im Wesentlichen durch die dielektrischen, namentlich die Hemmungen aufhebenden Eigenschaften des Alkohols bestimmt ist und hieraus der Schluss gezogen, dass der Betrieb der Organismen ein spezifisch elektrochemischer sein müsse. Durch die ebenso unanfechtbare als originelle Bezugnahme auf die Tatsachen des Salztherapie und der oft geradezu zauberhaften Wirkungen der Salzwasserinfusion ist es dem Verfasser dann gelungen, auch die Lehre vom Salzserum als Elektrolyten derart wissenschaftlich zu begründen, dass die ganze Theorie nunmehr als gesichert gelten darf. Alle bisherigen wissenschaftlichen Spezialforschungen und empirischen Heilerfolge stimmen mit ihr überein. Der Einfluss dieser Entdeckung auf die verschiedenen Gebiete der Naturwissenschaft (Botanik, Zoologie, Biologie, Physiologie etc.) sowie der Heilkunde ist unabsehbar, da von nun an mit einer neuen erstklassigen, nicht kompensierbaren Regulation, ja sogar mit einem unerlässlichen Faktor des Lebens gerechnet werden muss, der als solcher bisher unbekannt war. Es hat einen eigenständlichen Reiz, die Entstehung des Lebens und alles von den grossen Dichtern und Künstlern, Erfindern, Helden und Religionistern Gelehrten, aber auch die eigene Gesundheit und Psyche von der Worte der neuen Lehre aus zu betrachten. Durch sie werden auch der menschlichen Selbstachtung und Moral neue Impulse verliehen. Möge es diese Lehre nicht ergehen wie der erste Erfindung der Telegraphe, über die Napoleon I., als ihm der Sommering'sche Apparat (jetzt im deutschen Museum in München) vorgeführt wurde, das geringsschätzige Wort sprach: „C'est une idée germanique.“

In der nun vorliegenden vierten Auflage hat Verf. seine Theorie durch eine Masse neuer Argumente wesentlich vertieft und gesichert.

Preis: 2 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und durch

J. F. Lehmann's med. Buchhandlung (Max Staedke)
München, Pettenkoferstrasse 10b.

Insertions-Gebühren

für die

viergespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Hämorrhoiden-

Tropfen 2.50 Mk.
Salbe 2.— Mk.
Pulver 1.50 Mk.
Langjährig erprobt, zahlr. Anmerkungen.
Apotheker Greve, Mölln i. Lbg.

Beschlagnahme

wurden die Schriften „Nacht“ und „Kultur und Nacktheit“ von sich. Ungewittert. Dieselben Fragen be-
handelnd. erschien:
soeben im 54. Causend

Buch: mit
Die Nacktheit o. Abb.
(104 Seiten)



Inhalt: Wie der Mensch nackt wurde. Wie wir zur ersten Bekleidung gekommen sind. Die historische Entwicklung. Die gesundheitlichen Vorteile der Nacktheit. Lebensgenuss und Nacktheit. Ohne Nacktheit keine wahre Moral. Nacktheit und Raum. Züchtigung und die Bedeutung gegen Einsendung v. M. 2.20 (Fr. 2.90; Kr. 2.—; Rp. 4.40) für das gebettete, M. 3.60 (Fr. 3.60; Kr. 4.40) für das eleg. gebundene Buch. (Nacktheit 20, Hugendubel 50 Pf. mehr.)

Weiter erschien vom gleichen Verfasser:
Wie man Gesundheit, Kraft
und Ausdauer erlangt

besaß das Buch „Diätiatric Retete“ mit Illustrat. 237 Seiten mit vielen Cabellen. Gegen Einsendung v. M. 2.70 (Fr. 3.70; Kr. 3.20) für das gebettete, M. 3.70 (Fr. 4.75; Kr. 5.15) für das eleg. gebundene Buch (man, wie oben, zu bez. von Rich. Ungewittert, Verlag, Stuttgart J.)

Syphilis

u. Geschlechtsleiden, ihre gründl. u. dauernde Heilung ohne Quacksilber u. andere Gifte. Broschüre gegen Einsendung von 1 Mark. (Rp. 2.00) (Buchformen) bei verschiedenen Couverts von Verfasser Dr. med. Eberth, Spezialist für Haut- und Geschlechtsleiden in Frankfurt a. M. 22.

Couleur - Artikel

in bester Ausführung,
Katalog gratis und franko.
Carl Roth,
Studenten-Utensilien-Fabrik,
Würzburg M.

Ehe

schliessung in England, rechtsgültig in allen Staaten, bes-
sorbart schnellstens: Internationales Auskunfts-, Rechts- und Reise-
bureau BROCK'S Ltd., Queen Street 90, (Cheapside), London, E. C.
Prospekt No. 56 gratis, Porto 20 Pf., verschlossen 40 Pf.

Nervenschwäche

der Männer. Außerst lehrreicher Ratgeber und Wegweiser von Spezialzert. Dr. Rumler zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmark-
Erschöpfung, Geschlechtsver-
Leid, Exzessen und sonstigen
unangenehmen gesundheitlichen Nöten für jeden Mann, ob jung oder alt,
ob noch gesund oder schon erkrankt. Der Gesunde lehrt sich vor Krankheit und
Siechtum zu schützen, der bereits Leidende aber lernt den sichersten
Weg zu seiner Heilung kennen. Gegen Mk. 1.60 Briefmarken franko zu
bezahlen von Dr. med. RUMLER Nachf. Gen 66. (Schweiz).

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Ein Glückspilz

Der Arbeiter Friedrich Müller wurde wegen einer Entzündung am rechten Bein in die Universitätsklinik zu H. geschafft.

Hier erklärte ihm Professor W., daß er operiert werden müsse.

„In drei Teufels Namen!“ erwiderte Müller.

Wegen dieses Ausdrucks hielt ihm der berühmte Herr Professor eine kleine Stomapause.

Als Müller nach der Operation in seinem Bett erwachte, hatte er nur noch ein Bein.

„Schwachsinnig!“ fluchte er. „Wegen der Kleinigkeit braucht man mir doch nicht gleich das Bein abzuschneiden! Verflucht noch mal!“

„Sind Sie nur ganz still!“ flüsterte der Krankenwärter, indem er sich über ihn beugte. „Sie können von Glück sagen, daß nur der eine Lieblingshüter des Professors bei der Operation zugegen war, sonst wären beide Betten weg!“

Liebe Jugend!

Von einem seiner Gläubiger erhielt ein Leutnant zu Anfang eines jeden Monats einen Mahnbrief folgenden Inhalts: „Bei Durchsicht meiner Bücher finde ich Ihr wertes Konto noch mit 250 Mk. beladen.“

Nachdem eine erhebliche Anzahl gleichlanger Schriftstücke spurlos an der Dickeleiheit des Oberstabschefs abgeprallt war, fügte der Lieferant seinem letzten



Kaffeehaus-Literaten

K. Arnold

„Was tut Moës Samuel Rosenthal jetzt?“
„Er schreibt bayrische Volksstücke.“

Schreiben die Worte hinzu: „Wie denken sich Ew. Hochwähnende die Regelung der Angelegenheit?“ „Sehen Sie Ihre Bücher nicht so oft durch“, lautete die lakonische Antwort des Offiziers.

Ein Schüler tritt beim Rabbi ein und findet ihn über Goethes Gedichte gebend in tiefem Nachdenken.

Schüler: „Was führt Ihr, Rabbi?“

Rabbi: „Hier steht: Wer reitet so spät durch Nach und Wind?“

Schüler: „Au?“

Rabbi: „Was ist das?“

Schüler: „Was soll es sein? Eine Frage ist's.“

Rabbi: „Und weiter heißt es: „Es ist der Vater mit seinem Kind.“ Was ist das?“

Schüler: „Eine Antwort natürlich.“

Rabbi: „Wenn er's also weiß, warum fragt er?“

Glitterwochen

Ein Hochzeitspärchen tritt in ein Restaurant und läßt sich die Speisekarte geben.

„Emil, was wirst Du denn essen?“ fragt die kleine Frau; worauf er mit einem zärtlichen Blicke sagt: „Als Kind, wüßt nur, Du weißt ohnehin was ich am liebsten hab.“

Worauf diese rot wird und läßt: „Nun ja, Emil, aber essen mußt Du doch auch!“

STOMAN
(wohlschmeckend, antisepatisch)
Ärztlich bestempföhren

**zum Schutze von Rachen u.
Hals gegen Ansteckung
und Erkrankungen**

**Preis: M 1,25
p.Glas à 50 Tablettens.**

GNSEE

⊕ Damenbart ⊕

Nur bei Anwendung der neuen amerikanischen, ärztli. empf., verschwindet sofort jeglicher unerwünschter Haarswuchs spur- und schmerzlos durch Absterben der Wurzeln für immer. Sicher als Elektrolyse, rascher und billiger. Keine Angst, da Erfolge garantier., sonst Geld zurück. Preis Mark 5.— gegen Nachnahme. Herm. Wagner, Köln 82, Nienhöfstr. 99.

Wohlfelder
Zimmer-
schmuck

sind die gerahmten Sonderdrucke der "Jugend." Jede grosse Buch- u. Kunsthändlung hält ein reiches Lager dieser Blätter ungerahmt zum Preise von 50 Pf., 1 Mark und 1 Mark 50 Pf., je nach Format.

Ueberall
erhältlich.

ZEISS
FELDSTECHER

Prospekt T 10 kostenfrei. Zu beziehen zu gleichen Preisen durch die meisten optischen Geschäfte
Berlin :: Hamburg ST. Petersburg: Wien
Paris : Frankfurta. M. JENA London :: Mailand

⊕ Magerkeit ⊕

Schöne, kompakte, wunderbare Büste durch unser Optik-Kräuterpulver „Blüsteria“, ges. gesch., preisgekrönt mit gold. Medall. In 6—8 Wochen bis 30 Pf. Zunahme, garantiert unschädlich. Streng reell — kein Schein. Vierpackung. Karton mit Geschenkband. 2 Mk. Postfrei od. Nachn. exkl. Porto. 2. Franz Steiner & Co. Berlin 56. Königgrätzer Straße 66.



K. Arnold

Redensarten

„Ach, dieses reizende Kind, ganz der Papa — wem gehört's denn?“

Im Wechsel der Jahre

bleibt unverändert

Deinhard Cabinet

die bevorzugte deutsche Weltmarke.

Deinhard & Co., Coblenz.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

REVUE

Cigarette bevorzugt jeder
verwöhnte Raucher
4 Pfg. per Stück
Fein u. mild! **SUREMLY** **DRESDEN**



Fortschrittlich

„An glückselig's neu's Jahr, Freunde!“
„Halt's Maul; i hab' a Glückwunsch-
Enthebungskarl'n — gesöhnen!“

Ein Buch, das im modernen Eheleben große Umwälzungen hervorrufen wird und auf das Tausende schon seit Monaten warteten, erschien soeben:

Die praktische Vorausbestimmung des Geschlechts beim Menschen

vom prakt. Arzt Dr. med. Otto Schoener,
Bezirksärztl. Stellvertreter, Stabsarzt d. L., Rottach a. Tegernsee.

Zirka 100 glänzende Preßlith. So schreibt z. B. der Mannheimer Generalanzeiger wörtlich: „Nach den Forschungsergebnissen Dr. Schoeners sind die Menschen in dem Stand gesetzt, nach jedem Kinde immer das Geschlecht des Kindes zu bestimmen und nicht auf Wunsch Bube oder Mädel zu erhalten. Sogar noch mehr: Die Menschen haben jetzt die Möglichkeit, unter Beobachtung der Schoenerischen Bedingungen vor der Befruchtung das gewünschte Geschlecht absolut sicher zu erhalten.“ Einzigartig ist eben die vollständige, umfassende und detaillierte Darstellung von Dr. Schoeners Methoden. **Für jeden Gebildeten verständlichen Form.** Nicht nur für Arzt und Apotheker, für jeden Ehemann und Ehefrau ist das Buch von grösster Wichtigkeit, Bezug gegen Einsendung von M. 3.70 (auch in Briefmarken) franco durch den Medizin. Verlag Dr. V. Schweizer & Co., Berlin NW. 87 c.

Berlin-Zehlendorf-West
Waldsanatorium Dr. Hauffe
Begrenzte Patientenzahl.
Persönliche Leitung der Kur.

Lernen Sie tanzen!

u. zwar leicht u. spielerisch ohne Lehrer sämtliche Lätze: Rund- wie Kreislaufe, das Arrangieren von Tanzgruppen und -Festen durch Tanzlieder zum Selbst-Unterricht! **1 Pfg. pro Lied** — 120 Seiten stark. Preis M. 1,20 franko. Wer sich zwanglos auf ein m. Vergnügen bewegen will, bestelle dieses werkt. Buch beim **Kongress - Verlag. Abt. 318.**
Dresden, Marschallstrasse 27

CLIQUE CONSEÉ
MÜNCHEN 5
PLAKATE. KATALOGE
KUNSTWERKE
IN SCHWARZ-U.FARBENDRUCK
GROSSERSTRIECK
KOSTENANSCHAGE U. MÜSTER GRATIS

Neurastheniker
gehr. zur Wiedererlangung d. verlor.
Krafte nur noch Virleinith, d. Wirk-
samste nach d. heut. Stande d. Wissen-
schaft. Street reich. Sonderdruck.
Preis M. 1.00. Dopp. Quarto 10 M.
Diskreter Verstand nur durch
Hirsch-Apotheke, Strassburg 76, Els.
Aelteste Apotheke Deutschlands.

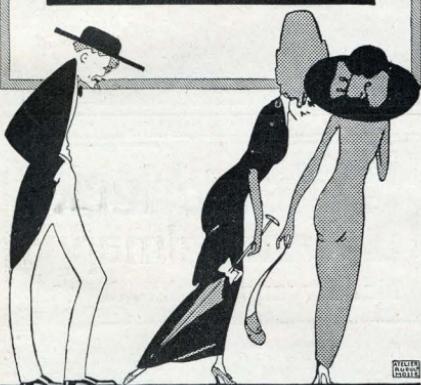
Jeder „Jugend“-Leser

sollte für seine Korrespondenz „JUGEND“-Postkarten verwenden, von denen bis jetzt 30 Serien in hervorragendem Vierfarbdruck erschienen sind. — Die Karten bringen getreue Wiedergaben von „JUGEND“-Beiträgen unserer hervorragendsten Mitarbeiter; einige klangvolle Namen sind mit kompletten Serien vertreten. Wir nennen von diesen: Prof. Hans v. Bartels, Juan Cardona, Reinhold-Max Eichler, Prof. Hugo Frhr. v. Habermann, Eugen Ludwig Hoess, Angelo Jank, Prof. P. W. Keller-Reutlingen, Carl Larsson, Prof. Adolf Münzer, Richard Pfeiffer, Carl Reiser, Ferdinand Frhr. v. Reznicek †, Paul Riehl, Ignacio Zuloaga und Prof. Ludw. v. Zumbusch. Der ausserordentlich billige Preis von 60 Pfennig pro Serie (6 Stück) ermöglicht jedem die Anschaffung dieser Künstlerkarten, die auch als kleines Gelegenheits-Geschenk überall Freude erwecken. Probe-Serie und ausführliches Künstler-Verzeichnis liefert jede Buch-, Kunst- und Papier-Handlung, bei Voreinsendung von 60 Pfennig auch G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München, Lessingstrasse 1.

Bei etwaigen Bestellungen bitte man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Die eleganten Korsetts o Marke R. H. o

Unübertroffen an Güte, Sitz und Haltbarkeit



Zu haben in den einschlägigen Geschäften der Branche
Fabrikanten: **Rosenberg & Hertz, Köln**

Haut-Bleichcreme

rein weiß
Wirksam erprobtes, unschädliches Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. Echt **"Chloro"** vom Laboratorium „Leo“, Dresden 3 P. Tube 1 Mark. Bei Einsendung von 1.20 Mark franko direkt oder durch alle Apotheken, Drogerien, Friseur- und Parfümerie-Geschäfte

Korpulenz 
Fetteibigkeit

Trinken Sie statt Kaffee etc. nur
 d. end. Korpulenz Apfelpfl. Dr. Richters
 Korpulenz Apfelpfl. Dr. Richters
 Frühstück Refer. 1 Pak. M. 2, 3 Pak. M. 5.
 Frühstück Refer. 1 Pak. M. 2, 3 Pak. M. 5.
 M. 5. Pr. M. 5. gratis. Dr. med. Gu. schreibt: Ich
 konstatierte Gewichtsabnahmen v. -6
 kg. ja eimma 9% kg. ja nach ca. 21 Tagen.

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prüf. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 72



Eine beachtenswerte Erfindung ist der orthopä. Nasenformer „Zello“, welcher jede unschöne N.-Form verbessert. (Knochenfehler ausgenommen). Von Professoren u. Ärzten gebraucht u. verordnet. Nachts tragbar. Preis M. 2,70, besser und scharf verstellbar. M. 5.—. Porto extra. Erfolg garantiert. Gegen rote Nasen ein neues Mittel, man verlange Prospekt gegen Rückporto. Versand diskret d. Spezialist L. M. Baginski, Berlin 256/57, Yorkstr. 51.



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Autoren

bietet vornehmer bekannter Buchverlag für wissenschaftl. u. belletr. Werke jeder Art vorteilhafte **Verlagsverbindung**. Anfr. unt. B.P. 230 an Haasenstein & Vogler A.-G. Leipzig.

Musik-Instrumente

pezialität: Saiteninstrumente. Eigene



Preisliste Nr. 1 frei

Jul. Heinr. Zimmermann,
Leipzig, Querstr. 26/28.

■ Tätowier-Entferner! ■



Entf. v. Tätowierungen. Pr. 4 M. Präparat schmerzlos. Entf. von Warzen 1.50 M. Mißerfolge ausgeschlossen. Viele Anerkennungen. **F. Marx**, Düsseldorf, Abt. II.



Im Schwabingerbräu

„Auch wir Kunsthochschüler dürfen öffentlich kräkeln; Maier, fixieren Sie mal dem Herren sein Schweinshaxl mit Kraut.“

Kindermund

Klein Elsbeth, des Nachbars vierjähriges
Töchterchen, beugte sich in meiner Woh-
nung und schien ein befürdes Interesse
an meiner Statue des Apollo von Belvedere
zu haben. Auf Elsbeths Frage, wer das
sei, gebe ich zur Antwort: „Das ist Apollo.“
Die Kleine fragt mich unglaublich an und
fragt: „Woher weißt du das denn?“ „Das
weiß man“ antwortete ich, „man weiß doch
auch, daß du „Elsbeth“ bist!“ — „Ach“ ruft
Elsbeth aus, „bei mich steht es auch im
Hemd.“

Odeon-Diktier-Apparate

sind unentbehrlich für alle grossen und kleinen Betriebe.



Zeitersparnis!
Geldersparnis!
Unabhängigkeit!
Bequemlichkeit!

Man verlange Prospekte und Vorführung.
Verkaufsstellen an fast allen grösseren Plätzen.

Vertreter gesucht!

Odeon-Werke, Weissensee 4 b. Berlin.**Odeon-Musikapparate**

sind die besten!

Verlangen Sie Repertoire-Verzeichnisse
unserer**Odeon-Schallplatten**In verschiedenen Preislagen. Überall
in Spezial-Geschäften zu haben.**Odeon-Werke, Weissensee 4 b. Berlin.**

Szeremley

Die Kunspolizei

„Hilft mir! Dös muß konfisziert wer'n!
s' kommt a Aviatikker vorbeig'z'n und
Wist noch nehmen!“

Aus Sachsen

In der kleinen Kläuse in die Gesichter von der Erfüllung Evas erzählt worden.
Der Lehrer schildert den Augenblick, wie
der nahe Adam plötzlich vom Schlaf erwacht
und die unerwähnte Eva vor sich sieht.
„Was mag da Adam gedacht haben?“
fragt er.

„Wo müssen denn meine Hosen (Hosen)
sein!“

**Vervielfältiger
„Thuringia“**

vervielfältigt alles, ein- u. mehrfarb.
Rundschreib., Kostenanschl., Einlad.,
K. f. f. f., Expertenberat., Prakt. Zeich-
nungen, 1000, 10000, 100000, 1000000
Abzüge, vom Original nicht zu unter-
scheiden. Gebrauchte Stelle sofort wieder
benutzbar. Kein Hektograph. Tausend-
fach im Gebrauch. Druckfläche 25 x 35 cm,
m. all. Zubehör nur M. 10,-. 1 Jahr Garantie.
Otto Hensch Sohn, Weimar 231.

**Schöne Augen,**

Fassung 3,50 Mk. Laboratorium Marke

Marke
Düsseldorf 56 c. h. Versand durch:
Adalbertapoth. Berlin Adalbertstr. 16, Flora-
Apoth., Düsseldorf. Salomonis Apoth., Leipzig.

**KARLSBADER
BECHERBITTER**IST SEIT ÜBER 100 JAHREN
DER BESTE MAGENLIKÖR!

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Staatspreis: Int. Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

**Einbanddecke
u. Sammelmappe**
für Jahrgang 1911 der „Jugend“

nach mehrfarbigem Entwurf von F. Spiegel liegen fertig vor! — Preis der Semesterdecke oder Mappe Mk. 1.50. Zu beziehen durch alle Buch- u. Kunstdienstl. oder durch den unterzeichneten Verlag.

Verlag der „Jugend“, 6. m. b. H.
München, Lessingstrasse 1.



Echte Briefmarken Europa Katalog = 1,50
40 altdänische 1,75, 100 Übersee 1,50
40 deutsche Kol. 3,-, 200 engl. Kol. 4,50
Zehn und 15 Pf. Briefmarken von Albert Friedmann
Briefmarkenhandlung. LEIPZIG - 13

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

mit der Schutzmarke „Steckenpferd“ v. Bergmann & Co., Radebeul, besiegelt unbedingt. Hautreinig-
keiten u. Hautausschläge, w. Mittesen, Fimmen, Flech-
ten, rote Flecke, Pusteln, Blitzen, sowie Kopf-
schuppen u. Haarausfall. à St. 50 Pf. Überall z. hab.

Parlez-vous français?

Haben Sie Vorkenntnisse in der englischen oder französischen Sprache? Dann lesen Sie regelmäßig die im 8. Jahrgang stehenden illustrierten Unterhaltungs- und Fortbildungs-Zeitschriften:

»Little Puck« und »Le Petit Parisien«

Es gibt kein besseres Mittel, seine Sprachkenntnisse aufzufrischen und zu erweitern. Nicht durch trockene, grammatischen Abhandlungen und schwer verständliche Aufsätze belehren die Blätter, sondern mit »Humor« Anekdoten, Scherze, Witze mit reizenden Illustrationen, Humoresken, Novellen, Erzählungen und Gedichte erster englischer bzw. französischer Schriftsteller wechseln in hunder Folge miteinander ab; Privat- und Geschäftsbriefe, zahlreiche Gesprächsübungen, Streifzüge durch die Grammatik u. a. m. fesseln den Leser nicht minder. Der ganze Text ist mit Anmerkungen und Vokabeln versehen, so daß das lästige Nachschlagen im Wörterbuch fortfällt. Die Aussprache wird in schwierigen Fällen durch eine genaue Aussprachebezeichnung angegeben. Der Inhalt ist leicht verständlich und durchaus denzent. Mitarbeiter sind erste Fachlehrer der betreffenden Nation.

Bestellen Sie bitte ein Probe-Abonnement für 1/4 Jahr, um sich selbst von dem vielseitigen Inhalt der beiden Zeitschriften, die über 20,000 Abonnenten haben, zu überzeugen.

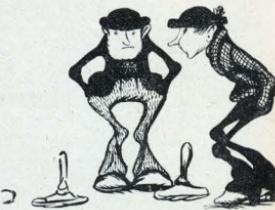
Bezugsbedingungen: »Little Puck« und »Le Petit Parisien« erscheinen abwechselnd Donnerstag und können einzeln abonniert werden. Preise je M. 1,50 vierteljährlich in jeder Buchhandlung oder angesuchten Poststellen. In L. Seite 525 bzw. 541. Direkt vom Kreisband je M. 1,70. Österreich-Ungarn K. 2,-, Schweiz K. 2,50, Ausland M. 1,50, einschließlich Porto.

Ausführliche Prospekte mit Abdruck von zahlreichen Preistabellen, Gutachten und Anerkennungsschreiben kostenfrei.

Paustian Gebrüder, Hamburg 55, Alsterdamm 7

In denselben Verlage erscheint auch eine gleichartige spanische Monatsschrift: »Don Quijote«, die vierteljährlich M. 1,- (K. 1,20), Ausland M. 1,10 einschließlich Porto kostet. Probeseiten kostenfrei.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Aug. Geigenberger †

Erklärung

„Du Wäfl, was is denn dös, e-
Kommuuniziert?“
„Balst mit'n Pfarrer nimmer tarof'n
derßt.“

Wahres Geschichtchen

Um das ordnungsmäßige Räumen der Klassenzimmer bei Feuergefahr zu gewährleisten, sind dann und wann in den Schulen entsprechende Übungen zu veranstalten. An einem Tage erscheint der gefeierte Herr Schultenpfeifer und will sich unter andern auch von der Befolgung dieser Anordnung überzeugen. Er sieht sich vor das Schulhaus und ruft so laut wie möglich: „Feuer! Feuer!“

Die Folge davon?... Alle Fenster fliegen auf, und aus hundert Kehlen tönt es ihm entgegen: „Wo?... wo? wo?“



**Weber's
Carlsbader
Kaffeegewürz**

Seit Grossmutter's
Jugendzeiten
bewährt und beliebtes
Kaffee-
Verbesserungsmittel.

Einzig lächtes
Originalprodukt,
jedes andere,
ohne Schutzmarke,
ist nur Nachahmung.



—REDNER—

Geistesblitze!

Um klare Gedanken grosszügig zu entwickeln, ein geschärftes Gedächtnis und sicheres Selbstvertrauen zu erlangen, nehmen Sie zwei Stück der

Echten KOLA-

Pastillen

Marke: Dallmann

Schachtel 1 M. in Apoth. u. Droghdng.

DALLMANN & Co., Schierstein a. Rh. bei Wiesbaden



H. Bing

Das Geheimnis
„Wir vom Adel haben eben das Eine
voraus: wie sind vom Adel!“

TRADE MARK
"Endwell"
HOSENTRÄGER
Millionenfach
"Chestro"
D.R.P.
SOCKENHALTER
erprobt!

Jeder Hosenträger trägt den ges. gesch. Namen
"ENDWELL"
Jeder Sockenhalter den ges. gesch. Namen
"CHESTRO"
Alleinige Fabrikanten: Gebr. Kluge CREFELD.

NEUE KRAFT!
NEUES LEBEN
erzeugt
Yrmen.
Ästhetische Prosehre!
gratis und franko. — Hauptdepot:
Loewenapotheke Regensdorf 8.15
Sohnenapotheke München 8.15



Wer heiraten will?

sollte unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doktor Anna Fischer-Dückelmann: „Das Geschlechtsleben des Weibes“ lesen. Unser bestes in 15. Auflage erschienene Buch (jetzt mit 22. Illustrationen) ist Meile der Freudenkünste in der Sexualerziehung! (Aus dem Vorwort des Herausgebers des 15. Aufl.ungspunktes) ist von der mediz. Wissenschaft rückhaltslos anerkannt! — Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarer Werte sind. Umfang 240 Seiten, Versand gegen Nachnahme von 3.50 Mk. (ohne weitere Kosten). O. Linser, Sozialmedizin. Verlag, Berlin-Pankow 251.

Jugend-Spielkarten

36 Blatt gezeichnet
von Julius Diez

Preis Mk. 1.50. Mit Porto Mk. 1.60

Schulbildung

Für Gymnasien, Realgymn., Ober- und Untergymn., Höhere und Mittelschulen, Steinbrüche, Lernschulen, Lehrerseminare, Lyzeen, Handelschulen, Präparandens- und Konservatorien erworben, bevor sie beim Erlösungsschein, Abiturienten, an Maturitäts-Examen verwendet werden. Wer kann die

Geistes-Unterrichts-Werke

Methode Austin

14 Profess., 5 Direktoren, 30 Mitarbeiter, Gesch. Erfolg, Dankbarkeit, Ansichts- und Ann. Kaufzwang (Viele Teilezahl), Bonnes & Hatché, Wien, Potsdam, Postfach 6

Wer gut reden kann, hat Glück!

Die Kunst der Unterhaltung in allen Lebenslagen, besonders in Gesellschaften, Oratorien, im Gesell., auf der Reise und im Lehrgründlich u. spielerisch das allgemein anerkannte Werk von Dr. H. Friedmann: „Die Kunst der Unterhaltung in allen Lebenslagen u. Situationen. Wer das Werk studiert hat, ist ein vollendet geläufigerer Unterhalter.“ Preis des kompl. Werkes Mk. 2.—

E. Horschig, Verlag, Dresden-Kotkewitz 366.

Kaloderma

KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-GELÉE
KALODERMA-REISPUDER

Übertrifft zur Erhaltung
einer schönen Haut.

F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE
BERLIN - WIEN



Dr. Koch's
Yohimbin-Tabletten

Flaschen

40 50 100 Tabl.

M. 4.—9.—16.—

Hervorragendes Kräuterdroge bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen- u. Ludwigs-
apotheke, Bierbaumapotheke, Bierbaum-Apotheke
u. Bierbaum-Apotheke, Postapotheke, u. Victoria-Apotheke Friedrichstr. 19; Breslau:
Naschmarkt Apotheke, Görlitz: Apotheke zum gold. Kopf und Hirz-Apotheke, Düsseldorf:
Bierbaumapotheke, Bierbaum-Apotheke, Bier- u.
Engel-Apotheke, Hamburg: Internationale
Apoth., u. Apoth. G. F. Ulex; Hannover:
Löwen- und Hirz-Apotheke; Leipzig:
Engel-Apotheke; Mainz: Löwenapotheke;
Berlin: Bierbaum-Apotheke, Bierbaum-Apotheke,
z. Greif; Strassburg: Hirz-Apotheke;
Stuttgart: Hirz- und Schwanenapotheke;
Zürich: Victoria-Apotheke; Budapest: Turul-
Apoth.; Apoth. Moskau, Wien XIV., Habs-
burg: Bierbaum-Apotheke; Prag: Bierbaum-Apotheke;
Dr. Fritz Koch, München XIX/65.

! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch“!

Zu haben in Apotheken, Parfümerie-, Drogen- und Friseursgeschäften.

Bei etwaigen Bestellungen bitten Sie auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Architektur.
Technikum Konstanz
Maschinenbau. a. Bodensee.
Elektrotechnik. Bauingenieurwesen.

Neueste Scherze.

Verhexte Schere 20 Pf.
lebendig Schildkröte 10 Pf.
gefesselte Jungfrau 20 Pf.
Geisterwatte 10 Pf. musik.
Sternschnuppe 20 Pf. Kugel-
satz 10 Pf. Knall. Ciga-
retten 30 Pf. knieender
Spiegel 15 Pf. verblitze
X 10 Pf. Tintenkleix 15 Pf.,
Kugelschreiber 10 Pf.
Zum 10 Pf. Sortimente 3-50 Pf.
Große Preissätze illust. mit
tausenden neuester Scherz-, Zau-
ber-, Carneval-, Vereinsartikel gr.
u. fr. A. Mass. Scherzartikel-Fabrik
Berlin 85. Margaretenstr. 101.

Echte Briefmarken. Preis-
listen
gratis sendet August Marbes, Bremen.

Aus Dankbarkeit

teile ich Ihnen mit, daß ich mit einer Dose Ihrer Rino-Salbe meine große Schuppenflechte, an die ich mich über 10 Jahre ge-
listet, geheilt habe. Ich kann allen, welche
an Flechten leiden, Ihre Salbe auf das
wärmste empfehlen.

H. O. K.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen
Blausäume, Flechten und Hauteilchen ange-
wandt u. ist in Dosen à Mk. 1.15 u. Mk. 2.25
in den Apotheken vorrätig aber nur echt
in Originalpackung weiß-grün-rot und
Firma Schubert & Co., Weinstraße-Dresden.

Fälschungen weise man zurück.

Bühnen-Autor
von anerkannt. Ruf. an fast allen
Theatern mit grossem Erfolg aufge-
führt, übernimmt Bearbeitung von
Stücken gegen mässig Honorar u.
Tatbestände. Schrift. Oberschr. unter
„Erfolg 100“ befried. stets Haen-
stein & Vogler, A.-G., Berlin W. 8.

Verfasser

von Dramen, Gedichten, Romanen etc. Mitts
wir zwecks Unterbreitung eines vortreff-
haften Vorschages hinsichtlich Publikation
ihrer Werke in Buchform, sich mit uns
in Verbindung zu setzen. **Modernes**
Verlagsbüro (Curt Wigand)
2122, Johanna Georgstr. Berlin-Halensee.



Syphilis.

Ein Testosteron für d. Geschlecht. Schrift
von Dr. Georg Steiner, 20 Jahre k. Chir. d. Syphilis-Akademie
a. k. Krankenoh. Wieden in Wien. Nach
dem dient. Buch beschreibt neuen einst.
Herrn, der nicht mehr als 1000 Krone
solat ohne Rücksicht auf alle Kreise
gekehrt. Das Buch ist infolge seines
Verhalt.-Anweis. unenbel. f. jeden
Geschlechtsarzt, der sicher zu pro-
long. Sechstel schreibt. Gute Ei-
g. 2 M. auch in Mark (auf Wunsch ver-
sch. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 2 M. 40 Pf.
zu bez. von der Verlagsbuchhandlung
Steine & Co., Leipzig 5

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

MERCEDES



DER TRIUMPH DER DEUTSCHEN SCHUHINDUSTRIE
MERCEDES SCHUH- BERLIN
GES. M-B-H. FRIEDRICHSTR. 166
ÜBER 400 EIGENE FILIALEN & ALLEINVERKAUFSTELLEN
VERLANGEN SIE KATALOG 3.

Korpulenz

Fettelbigkeit

wird befreit durch d. Tomola-Zehnku. Preis-
gekrönt m. gold. Webaufl. u. Ehrenbl. Stein
fisch. Ein dicker, dicker, dicker, dicker, dicker
jugendl. schlanke, elende Figur, d. grässige
Zalfe. Kein Heilmittel k. G. heilmittel. Ichobl.
ein Entfettungsmittel für fortwährende gefundne
Verloren. Verlust empf. Keine Täti, keine
Krebs, keine Krebs, keine Krebs, keine
Krebs. 2,50 L. f. 100 g. Volumen ab. Röhr.
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 104, Königgrätzer Str. 66.



R. Griess

Auf dem Flugfeld

„Möchten sich Königliche Hoheit nicht des
Fliegers ein wenig annehmen? Der Mann
scheint ohne Protektion nicht hoch zu kommen!“



Die Intelligenz vermißt auch da Nicht gerne ihren „Penkala“!

„Penkala“-Füllbleistift, der immer schreibbereite und
spitzer Stift ist von M. 1.— ab in jeder
Schreibwarenhandlung zu haben.

AMOL ist das
idealste
Hausmittel bei
Rheuma Zahn-
u. Kopfschmerz.

Thema u. Entwurf gefertigt. 1907.



Preis 50 Pf., 75 Pf., Mk. 1.25,
Mk. 2.—, Mk. 3.50 u. Mk. 10.—.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien,
Probe-Flaschen eben dasselb zu haben.

Amol-Versand
Hamburg 39 J.

Inh. Vollrath Wasmuth, St. Heiligkeit d. Papstes.

AMOL

ist ein hervorragendes, wohlriechendes Kosmetikum, erfrischend, stärkend, belebend und desinfizierend.

Mecklenburg, den 28. Februar 1908.

Rom, 19. Juli 1907.

Senden Sie mir nach Verbrauch des Probeflaschens diesen Inhalt meiner Frau infolge Einnehmens und Einreibens sehr gute Diäte gegen 1 Flasche AMOL zu 3 Mark, womöglich sofort, damit die Kur nicht unterbrochen wird.

Ackermann, Pfarrer.

Ich habe bei Personen in meiner Familie bei rheumatischen Rückenleiden Ihr AMOL mit den brillantesten Erfolgen angewendet und bitte Sie, mir davon noch sechs Flaschen zu senden.

Dankend begrüße ich Sie Hochachtungsvoll Dr. G. Pierandree.

Rom, den 1. August 1907.

Ich habe den Karmelitergeist AMOL bei verschiedenen Formen von Rheumatalgie und Neuralgie experimentiert, und habe ihn von sehr gutem und raschen Erfolg befinden. Auch bei Stürmeralgie und bei Kopfschmerzen habe ich sehr gute Resultate erzielt, und ist er als sehr angenehm befinden worden wegen der besonderen Sensation, welche seine Anwendung auf die Haut des schmerzenden Körperteiles hervorruft.

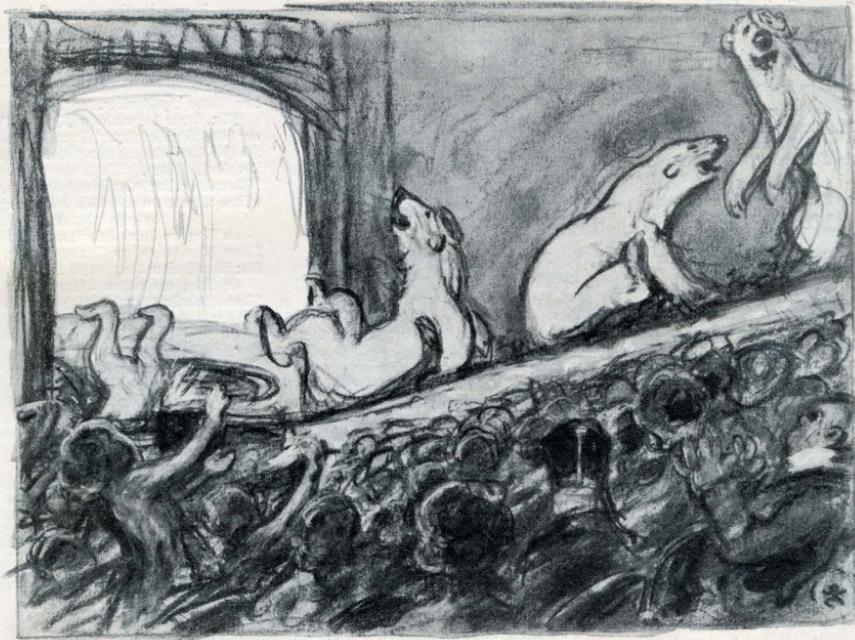
Dr. G. Pecori

Inspektor der Sanitätsbehörde in Rom.

Eberswalde, 20. Nov. 1907.
Karmelitergeist AMOL wirkt, äußerlich, mehrere Minuten eingerieben, meist sehr bald schmerzstillend bei allen Affektionen, die ihren Sitz in den Muskeln oder Nerven, bei sogenanntem Rheumatismus, Hexenschuss, Reissen. Bei schweren Leiden, die schon länger bestehen, muss die Einreibung mehrere Tage lang 2 bis 3 mal täglich fortgesetzt werden, um sie zu besiegen.

Dr. Buchs
Oberstabsarzt I. Kl.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Die Zukunft des Münchner Künstlertheaters

ist gesichert. Für die nächste Saison sind soeben Hagenbecks dresorierte Eisbären engagiert worden, die mit ihrer Glanznummer „Eisbären-Rutsch über den Blumenpfad“ höchstes Entzücken erregen werden. Ein umfangreiches Werk „Die künstlerische Reform der Tierdressing“ erscheint rechtzeitig zu Beginn der Saison.

Geschlechtsfehler

Ein höherer Geschäftlicher in Aachen entrüstete sich über eine im dortigen Kurgarten aufgestellte Büste des Hermes von Praxiteles und nahm sie ein schamloses Frauenzimmer. Darauf vervollständigte die Kurverwaltung die Inschrift der Büste, indem sie dem Namen „Hermes“ ein „Der“ vorstieß. Die aus dieser Veranlassung gegen den Geistlichen erhobenen Vorwürfe sind ganz ungerechtfertigt.

1. Die Kurverwaltung bezeichnet dieses Meßwerk des Praxiteles selbst als eine Büste. Eine Büste oder einen Buten haben aber, soweit dem Herrn Geistlichen bekannt ist, nur weibliche Personen. Übrigens ist der Herr Praxiteles offenbar ein Jude, wie die Endung „eles“ beweist. (Siehe Zeiteles, Karpeles usw.)

2. Der betreffende Geistliche hat die Büste schon anderswo auf einem breiten Sodkel gesehen. Dort erhielt er auf seine Frage von sachkundiger Seite den Befehl, das sei ein Herme. Es heißt also nicht der Hermes, sondern die Herme.

3. Aus mythisologischen Werken hat Se. Hochwürden festgestellt, daß die Griechen von Hermae oder phroditen sprechen. Das Aphrodite ein Frauenzimmer war (und nebenbei ein gemeines), bedarf wohl keines Beweises.

4. Sollte aber hetz. Geistlichen wirklich ein Geschlechtsunterschied unterlaufen sein, so trägt dann einzig und allein die Kurverwaltung die Schuld. Warum hat sie dem jüdischen Bildhauer Praxiteles den Auftrag gegeben, dieses Frauenzimmer oder diesen Herel nachzudarstellen? Niemanden Geschlechter kann man doch, soweit Se. Hochwürden bekannt ist, nur an der Kleidung unterscheiden.

Frido

Die vier Wünsche

(Zur konservativen Stichwahl-Parole)

Das war der Ritter von Heydebrand.
Am Höhlweg einen Krämer fand.

„Ein fetter Krämer! Hallo! hallo! —
Mein lieber Krämer, was gärtet so?

Ich bin der Ritter von Heydebrand,
Freund aller guten Leut im Land;

Will Freund und Bruder auch werden Dir,
Erfüllst drei kleine Wünsche mir?

Fürs Erste: gib Deine Waffen her!
Ich traue sie leichter! Sind Dir zu schwer!

Fürs Zweite: schaust Deinen Geldsack ab!

Vielleicht ist er, wenn ich ihn hab!

Fürs Dritt: Dann trag mich statt meinem Gaul,
Wo hin ich will, mit der Trenz' im Maul —

Denn, tuft Du's nit, Du krummer Hund,
Bohr' ich Dich mit meinem Spieß in Grund. . . .“

Der Ritter rief's, der Krämer sprach:
„Gewöhne auch mit einen Wunsch hernach:

Das einzig Wünschlein, so ich hab,
Das heißt: Rutsch' mit den Bischel herab!“

Worauf der Krämer in Eil verschwand.
Und nichts mehr wünschte der Heydebrand.

A. De Nora

Kunst und Galgen

In Jackson (Mississippi) wurde kürzlich ein schwägerer Mörder auf der Bühne des ausverkauften städtischen Opernhauses gehängt. Die Familie des Ermordeten erhält die besten Logenplätze zugewiesen.

Da das Schauspiel außerordentlich gefiel und der Henker 25 mal vor die Rampe gerufen und mit Lorbeerkränzen überzögert wurde, beschloß die Stadtverwaltung, wie wir hören, Verbrechen und dessen Sühne noch inniger mit der Kunst zu verknüpfen. Die zukünftigen Mörder und Totschläger im Staate Mississippi sind gehalten, die Bühne des städtischen Opernhauses zum Schauplatz ihrer Taten zu machen. In einem bestimmten, dem Magistrat eine Woche vorher bekannt zu gebenden Tage ist das jeweilige Opfer auf die Bühne zu lokten. Dem Mörder wird hierzu freies Getränke zugeschert und im Bedarfsfalle Waffe bzw. Munition geliefert. Auf den Abend wird eine dreitägige Oper angelegt, zu der ein amerikanischer Schnellkomponist eine entsprechende Musik schreibt. Im ersten Akt wird das Opfer umgebracht und der Mörder je nach dem Gelingen hergerufen oder ausgesperrt. Hierauf verlassen Richter, Staatsanwalt und Verteidiger ihre Logen und treten auf die Bühne, wo im zweiten Akt der Mörder abgeteilt wird. Je nach Leistung gibt es wieder Prämie oder Herrenrufe. Im dritten Akt stehen bloß Henker und Delinquent auf der Bühne. Auf Wunsch des Publikums hat der Henker die Hinrichtung zu überholen.

Auf diese Weise braucht das Stadttheater keine Schauspieler- und Sängerkonorate und auch keine Tänzerinnen zu bezahlen und gibt Darstellungen, deren Realistik unübertroffen ist.

Beda

Er weint!

Weint mit ihm aus tieftem Heulregister,
Wenn euch Ladys nicht viel befreit scheint,
Weint mit Frankreichs Kolonialminister,
Der vor Schmerz ganz furchtbarlich geweint!

Nämlich wegen der Marokkoaliate,
(Wo doch Frankreich so viel Unrecht litt),
In der letzten Kammerfaltung packte
Ihn die Weimung. Viele weinten mit.

Dah er stimmen muhte in der Kammer
Für den deutsch-französischen Vertrag,
Füllte ihn mit grenzenlosen Jammer,
Zur Verweiflung trieb ihn dieser Schlag.

Wie ein Schloßhund heulte er im Zorn,
Kolonialminister Herr Lebrun,
Chauvinist vom echten Schrot und Kornie —
Aus der Gegend glaub' ich von Verdun.

Schluchzten schütteten den Patrioten,
Büche stürzten über sein Gesicht,
Die den Saal zu überflutzen drohten —
Er entfloß, denn länger trug er's nicht!

Nah war er bereit bis auf die Strümpe,
Wie ein Kind, das in den Windeln liegt —
Alles wegen der famosen Sümpe,
Die der Michel jetzt am Kongo kriegt!

Deputierte und Minister eilten
Zemem nach in einem Nebenzahl,
Wo sie ihm durch launen Aufsprud heilten
Seinen Weinbrand nicht der Seelenqual...

Weinen möchte wohl auch unsreiner —
Dah ein solcher Schauer-Komödiant,
Wie befieger Jammerer und Weiner,
Möglich bleibt in jenem großen Land!

Pips

Das vorschriftsmäßige Aergernis

Die „Münchner Zeitung“ meldet, daß die Polizei darfst ihre Anklage gegen die Radtänzerin Billany wegen Sittlichkeitsvergehen wieder fallen ließ, weil unter den 2700 Personen, die in drei Vorstellungen sie gefeiert hatten, — leider! — niemand das zur Anklage „vorschriftsmäßige Aergernis“ genommen haben soll. Einzig der Polizeimann, der die Tänzerin verhaftete, hatte sich füllisch entfaltet.

Es fehlt also in München bedenklich an geübtem Aergernis nehmen! Um diesem Mangel abzuheben, will der „Männerbund für deutsche Sittlichkeit“ Volkskurse und Übungsabende einrichten, in denen in ihmatafischer Steigerung der Dosis so lange Aergernis geboten werden soll, bis es genommen wird. Die erfahrenden Nutzitätenfamilien des Männerbundes werden die Berliner ihrer Sammlungen in Projektion vorführen und Blätterlese aus ihren Entzündungsbüchereien vorlegen, in- und ausländische Tänzerinnen den verürgesten Gattung werden sich so nackt als möglich produzieren u. w. So hofft man nach und nach das Schamgefühl der Kursteilnehmer derart anzuregen und zu entwölken, daß sie schließlich über Alles, was nackt ist, sich füllisch entfalten. Besonders fülllich veranlaßte hofft man so weit zu bringen, daß sie sogar an einem dreijährigen Brunnenbuberl aus Bronze Aergernis nehmen können, wie es ein Geistlicher in Ladun tut, der einmal den Herren von Pratzelis im Kurgarten für ein idamloses Frauenzimmer erklärte und ein Brautpaar nicht kopulieren wollte, weil es in einem Hause mit zwei nassen Karyatiden wohnte.

Solanges in Deutschland noch ein Mensch ein solches Stuhlbüchlein sehen kann, ohne Protest zu erheben, so lange darf nicht genugt werden!

— ps —



F. Heubner

Selig sind die amlich untersuchten Toten

„Na — Herr Doktor, Amtsgerichtsrat Grethchen is ja noch nich verbrannt worden!“
„Ach nun — man wird eben gewohnt haben,
— warum . . .“ *

Selbstlose Freunde

„Liebe Freunde,“ sprach vor einer Weile Signor Italiano, „hört einmal: Während ich mit Mohammed mich keile, bleibt, geflebt, Brüderpaar, neutral!“

„Yes, Sir!“ sprach darauf getröhrt der Eine, Und der zweite fragte: „Oui, monsieur!“ Sie verschrankten friedlich Arme und Beine, Schauten gottergeben in die Höhe.

Plötzlich aber — Gott weiß, wie das vorging! Signum spielt ja manchmal die Natur! — Hatte Bill Herrn Italiano's Ohrring, Und Monsieur des Signors Taschenühr.

„Solum!“ hieß der Ring; die Uhr „Dosen“. Beide sind freudig, frei und frank, Während sie neutral im Schatten sahen „Zugelaufen“ — naturellement!

Und indem sie Friedenslieder preisen, Denkt John Bull: „s ist sonderbar damit: Immer, wenn wo zwei zum Messer greifen, Mach' ich als Neutraler — einen Schnitt!“

Karlichen



Der neueste Angel-Sport John Bull's an den deutschen Küsten

„Na, wenn ich den Norden recht seit mache, wird doch dieser und jener von den verfluchten Germans ansehen!“

Der Ehescheidungsring

Frau Marina Parke in Chicago hat einen „Ehescheidungsring“ erfunden, den gehässige Frauen am kleinen Finger der rechten Hand tragen, um damit alle indiskreten Fragen nach dem Gatten abzuwehren.

Mrs. Parke hat mit dieser „Erfindung“ leider nur halbe Arbeit geleistet. Wir wollen doch volle Klarheit über alle ehelichen begin, nichtehelichen Verhältnisse haben. Mit Recht hat nun eine Milwaukeeerin Rivalin der Frau Parke, Mrs. Clear, weitere Neuerungen auf diesem Gebiete eingeführt.

Nach ihr bedeutet

ein Ring am linken Zeigefinger: ich will einen Mann haben (neben dem Ehering getragen, natürlich: ich will einen Hausfreund haben!)

ein Ring am rechten Daumenfinger: Mein Mann ist ein Trottel und läßt sich um den Daumenwickeln;

ein Ring in der Nase: mein Gatte ist ein Drann;

eine Ringe Kette um den Hals: mein Gemahl ist eifersüchtig etc. Als Kettenanhänger lassen sich reizende kleine Hirtenweibchen aus Elfenbein in Gold gefügt tragen und befreien sie nach der Zahl der Enden, wie oft der Gatte im laufenden Jahr betrogen wurde. —

Kürzlich sah ich zufällig in Gesellschaft dieser Frau Clear gegenüber und begann an ihr zu lesen: Ich bin schmal, mein liebster Mann ist ein Trottel, aber ein eifersüchtiger Drann. Trotzdem habe ich ihn in drei Monaten 49 mal betrogen und finde für den „Jubiläumsfall“ einen neuen Hausfreund. —

Wie herzlich ist diese neue Methode, dachte ich, und nahm — Reislaus.

Beda

Köln wider Köln

Soeben erscheint eine neue Zeitschrift, die „Kölner Korrespondenz“, die die katholischen Prinzipien auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens fördern will. Sie bekämpft die sogenannte Kölner Richtung, die durch den Erzbischof von Köln und die „Kölner Volkszeitung“ vertreten wird, zugunsten der Berliner Richtung des Kardinal Kopp; jene betont das konfessionelle Prinzip, diese mehr das allgemeine Christentum.

Wir wünschen dem verdienstlichen Unternehmer der „Kölner Korrespondenz“ viel Glück. Es ist Zeit, daß das Zentrum mit dem verworfenen sogenannten Christentum aufzumachen. Wer nichts weiter ist als ein Christ, der ist schlimmer als ein Heide. Jeder gute Katholik muß ausruften: Hoch der Katholizismus, niederr mit dem Christentum! Und wenn der Erzbischof Fisher, wie es im letzten Frühjahr hieß, beim Papst war, und dieser gegen die Berliner Richtung einnahm, so will dies gar nichts sagen. Ein jeder patriotische Deutsche muß eben katholischer sein, als der Papst. Man verweise uns gegen unsere Ausführungen nicht auf Gottes Wort von der Nächstenliebe; denn der liebe Gott ist eben kein Katholik.

Frido

Zur gefl. Beachtung!

Mit dieser Nummer beginnt die „Jugend“ das erste Quartal des Jahrganges 1912. Wir richten an unsere verehrte Abonnenten das höll. Ersuchen um sofortige Erneuerung des Abonnements, damit im Fortbezug der Zeitschrift keine Störung eintritt.

Verlag der Münchener „Jugend“



Die „Jugend“ und das Neue Jahr
31. Sylvester 1911

Was hinter deiner Maske steckt,
Du liebes neues Jahr,
Das hätt' ich gar zu gern entdeckt --
Geh': mach mir's offenbar!

Ist dein Gesicht gut und nett?
Ist's dunkel oder licht?
Ist's läckisch oder ist's honest?
Ist's grantig oder nicht?

Der Schampus knallt — du liebe Seel',
Schenk ein und sei getrost!

Schaut's aus, als wie die teure Zeit?
Ist's wohlgenährt und rund?
Ist's blaß vor lauter Haß und Streit?
Ist's friedlich und gesund?

Wirst du mir einst, mein Domino,
Wenn du geschieden bist,
In der Erinnerung lieb und froh
Sein oder trüb und trist? — —

Heunt mir jedenfalls fidel —
Sollst leb'n, du Patscherl, Prost!*

Doch die verlarvte Dame sagt:
„Geh', Herzert, sei net dumum!
Es gibt a Sprichwort: ,Wer lang fragt,
Geht immer auch lang um!“

Bis jetzt mach' ich Dir jedenfalls
Kein bissel kein Verdruß —
Drum pack' mich lieber um den Hals
Und gib mir g'schwind an Kuß!



Neujahrspredigt

Erich Wilke (München)

„Also, meine lieben Gläubigen, seid Euch auch im kommenden Jahre stets Eurer Aufgabe bewusst. Die Reichstagswahl findet, wie bekannt, am 12. Januar statt. Gelobt sei Jesus Christus!“

Herausgeb.: DR. GEORG HIRTH, Redakt.: F. v. OSTINI, DR. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: DR. S. SINZHEIMER, für den Illustrations-Teil: G. POSSELT, ähnlich in München verlegt: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, G. m. b. H., München. — Geschäftsstelle für Österreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Sellergasse 4. — Für Österreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

Preis: 40 Pfg.